KK 170

24^a — 2

Kern-Kernried'sche Stiftungsbibliothek Augsburg

Elementarbuch
für den
ersten Schulunterricht
in der
Geschichtkunde

von

Joh. Georg August Galletti
Prof. am Gymnasium zu Gotha.

Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage.

Gotha 1798.
bey Karl Wilhelm Ettinger.

Kern-Kernried'sche
Stiftungsbibliothek
- Augsburg -

Vorrede.*)

Dieses Elementarbuch der Geschichtkunde, von welchem jetzt eine neue Auflage erscheint, hat die Bestimmung, bey dem ersten historischen Unterricht auf Gymna-

* sien

*) Diese Vorrede, die vor der ersten Auflage des Lehrbuches der Geschichtkunde stand, scheint mir hier am schicklichsten ihren Platz zu haben. Das, was ich dort sagte, muß schon hier gesagt werden.

sien und Schulen zum Leitfaden zu dienen. Zu diesem Unterricht muß aber, eben so wie bey andern Wissenschaften und Kenntnissen, erst vorbereitet werden; das heißt: die Kinder, welche die Geschichte lernen sollen, müssen erst alle die Vorkenntnisse haben, die ein zusammenhängender Unterricht nothwendig voraussetzt. Wie kann z. B. ein Knabe die Geschichte des Menschengeschlechtes, oder gar einen Theil derselben, verständlich und interessant finden, wenn er noch nicht weiß, was ein Staat ist, und wie Staaten sich allmählich gebildet haben; wenn ihm der Schauplätz, wo die erzählte Begebenheit vorfiel, noch unbekannt ist? Geographischer Unterricht muß dem historischen also nothwendig vorausgehen.

Eine Begebenheit, die man einem Kinde oder einem Knaben erzählt, wird ihm aber erst alsdann recht anschaulich und verständlich, wenn eine bildliche Vorstellung derselben vor seinen Augen liegt. Ist ein Knabe so glücklich, wohlhabende Aeltern zu haben, so können ihm diese eine Sammlung von historischen Kupferstichen anschaffen; z. B. die aus Schröckhs Weltgeschichte für Kinder, ingleichen die Kupferstiche der mancherley historischen Kalender, mit denen wir seit dem letztern Jahrzehend so gesegnet worden sind. Diese Kupferstiche müssen nicht zusammengebunden, sondern einzeln vorgezeigt und erklärt werden. Bey Kindern des frühern Alters kann der Lehrer das Factum, das auf dem Kupferstiche vorgestellt ist, erzählen, ohne noch dem

Gedächtnisse des Kindes die Last von Nahmen und Jahrzahlen aufzubürden. Hat der Lehrer dem Kinde alle Kupferstiche, welche die Sammlung ausmachen, einzeln und nicht zu geschwinde nach einander erklärt, dann kann er die Reihe noch einmahl durchgehen, dann kann er Nahmen hinzusetzen; dieß müssen aber anfangs nur lauter solche Nahmen seyn, die nicht schwer zu merken sind. Bey einem dritten Durchgehen wird nun die chronologische Ordnung, um die man sich bisher nicht bekümmert hat, beobachtet. Nun kommen auch Jahrzahlen vor; aber lauter runde, und immer solche, die von Christi Geburth an rückwärts gehen. Wenn man auf diese Art dem Kinde oder Knaben schon einen ziemlich großen Vorrath von Begebenheiten ins Gedächtniß

niß gebracht hat, dann ist es Zeit, an diese Vorkenntnisse den zusammenhängenden historischen Unterricht anzuschließen.

Kinder oder Knaben, die solche historische Vorkenntnisse auf das Gymnasium oder die Schule mitbringen, kommen entweder gar nicht, oder nur selten vor. Ein Lehrbuch für den ersten Schulunterricht in der Geschichtkunde muß folglich so eingerichtet seyn, daß es jene Vorkenntnisse allenfalls entbehrlich macht. Es muß in demselben durchaus nichts vorkommen, was nicht deutlich, oder schon erklärt worden ist.

Was soll nun aber ein solches Lehrbuch enthalten? Manche von den neuen Pädagogen bildeten sich ein, man müßte den historischen Unterricht gleich mit der vaterländischen Geschichte anfangen. Sie

überlegten aber nicht, daß die Vaterlandsgeschichte viele Kenntnisse voraussetzt, die man schlechterdings nur aus der Geschichte des Menschengeschlechtes entlehnen kann. Letztere muß also der vaterländischen Geschichte vorausgehen; aber freylich nur ins Große gezeichnet. Kennt der Knabe die vornehmsten Schicksale des Menschengeschlechtes, dann kann er sich mit der Geschichte seines Vaterlandes genauer bekannt machen. In ein Lehrbuch für den ersten Schulunterricht in der Geschichtkunde gehört also 1) Menschen und 2) Vaterlandsgeschichte.

Nach diesen Grundsätzen ist nun dieses Elementarbuch ausgearbeitet. Die Menschengeschichte nimmt die Hälfte desselben ein. Sie ist in neun Zeiträume getheilt, und jeder Zeitraum ist in einer

klei-

kleinen Reihe von Sätzen abgehandelt, die mit einander in der genauesten Verbindung stehen. Da nun die Sätze aller neun Zeiträume in einen Realzusammenhang gebracht sind, so wird die Weltgeschichte dadurch ein leicht zu übersehendes System von Begebenheiten, welches den gegenwärtigen Zustand unserer Erde aus historischen Gründen begreiflich macht. Eben diesen Realzusammenhang habe ich auch in der kleinen Geschichte des Vaterlandes, welche die zweyte Abtheilung dieses Elementarbuchs ausmacht, zu beobachten gesucht. Zur chronologischen Wiederholung der Weltgeschichte dient die Tabelle, in welcher die vornehmsten Begebenheiten der neun Zeiträume in synchronistischer Ordnung angegeben sind. Eben diese Absicht wird bei der Vater-

landsgeschichte durch das Verzeichniß der Kaiser befördert.

Jetzt bleibt mir weiter nichts übrig, als den Wunsch hinzuzufügen, daß die würdigen Schulenvorsteher und Lehrer, die dieses Büchelchen ihrer Aufmerksamkeit würdigten, meine Bemühungen, ihm noch mehr Brauchbarkeit zu geben, nicht fruchtlos finden mögen.

Gotha im August 1797.

G.

I. Geschichte des Menschengeschlechtes überhaupt.

Erster Zeitraum.

Von Adam bis Moses, 2400 Jahre.

1. Die Erde, der Wohnplatz des Menschengeschlechtes, hat erst vor etwa sechs tausend Jahren die gegenwärtige Gestalt ihrer Oberfläche bekommen.

Die Erde ist ein fast kugelrunder Klumpen von Mineralien. Mehr als zwey Drittel von ihrer Oberfläche sind mit Wasser bedeckt. Das feste Land ragt wie große Inseln aus dem Weltmeere hervor. Eigentlich sind diese Inseln der Rücken ungeheurer Berge, die sich über dem Wasser erheben.

Diese Gestalt hat die Oberfläche der Erde aber nicht von jeher gehabt. Ein Theil des jetzt trockenen Landes war ehedem Meeresboden. Durch unterirdisches Feuer und durch Erdbeben wurde die Oberfläche der Erde verändert. Dieß hat sich, nach der Erzählung der Bibel, vor beynahe sechs tausend Jahren zugetragen. 4000 vor Christo.

2. Die Menschen, welche auf der Oberfläche der Erde vertheilt sind, stammen wahrscheinlich alle von einem Paare her.

Adam und Eva, unsere Stammältern, wohnten in einer warmen und schönen Gegend, wo ihnen die Bäume fast zu allen Jahrszeiten Früchte darbothen. Sie wohnten im Paradies.

Ihre einfache, kunstlose Lebensart bewirkte, daß sie sehr alt wurden.

Als sich Adams Nachkommen vermehrten, breiteten sie sich allmählich nach allen Himmelsgegenden aus.

Je mehr es Menschen gab, desto mehr hatten sie Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse zu befriedigen, lehrte sie theils Noth, theils Zufall. Der Blitz entzündete einen Baum. Hier und da brennte Naphtha oder Steinöl. So wurden die ersten Menschen mit dem Feuer bekannt. Allmählich brauchten sie es zum Braten, zum Kuchenbacken, zum Opfern.

Von ungefähr lag eine Erzstufe im Feuer. Das Metall wurde flüßig, und nun wußte man auf einmal die Kunst, das Metall zu schmelzen.

Die Menschen wanderten allmählich in kältere Landstriche. Ihr Körper brauchte eine Bedeckung. Hierzu dienten ihnen die Häute und Felle von den geschlachteten Thieren. Vor dem Regen oder Sturmwinde sich zu schützen, krochen sie in eine Höhle, oder unter einen dickbelaubten Baum. Unter dem Baume bauten sie eine Hütte von Baumästen, von jungen Bäumen, die sie über einander legten.

Bald

Bald mußten die Menschen mit wilden Thieren kämpfen. Ein abgebrochener Ast, ein junger, schlanker Baum, diente wenigstens einigermaßen dazu, das wilde Thier von sich abzuhalten. In der Folge bewaffnete man das eine Ende der Stange mit einem spitzigen Stücke Metall. So wurde eine Lanze, ein Spieß daraus. Machte man den Spieß so klein und leicht, daß man ihn bequem nach den wilden Thieren hin werfen konnte, so verwandelte er sich in einen Wurfspieß. Schleuderte man ihn mit einem Bogen fort, so war es ein Pfeil. Mancher richtete eben so viel mit einem Steine oder einer Schleuder aus. So bekam man die Waffen, die wilden Thiere zu bekämpfen; so entstand Jagd.

Manche Thiere, als Kühe, Schafe, Ziegen und Kameele, ließen sich leicht zahm machen. Die Menschen schafften sich Heerden von solchen Thieren an. Sie lernten nun Butter und Käse machen. Da anfangs überall Platz war, so zogen die Menschen mit ihren Heerden bald hier, bald dorthin.

Allmählich kamen die Menschen in Gegenden, wo die Weintrauben, wo die Getraidearten wild wachsen. Nun lernten sie den Saft aus den reifen Trauben herauspressen, und die Körner aus den Aehren herausschlagen. Die Körner aß man erstlich roh; endlich kam jemand auf den Gedanken, sie zwischen zwey Steinen zu zermalmen. Nun hatte man Mehl; nun konnte man Brey machen und Kuchen backen.

Endlich wurden der Menschen in einer Gegend so viele, daß sie nicht mehr nach Belieben herumziehen durften. Aber der Wein- und Getraidebau machte, daß sie sich von

einem Stücke Land nicht gern wieder trennten. Nun entstanden feste Wohnsitze. Nun wurden mehrere Hütten einer Familie neben einander gebaut, und so bildeten sich kleine Dörfer.

Je näher die Menschen beysammen wohnten, desto leichter geriethen sie mit einander in Streit. Schon Kain war ein Mörder seines Bruders. Es traten jetzt Menschen auf, die, durch körperliche Stärke, und durch Verbindung mit andern, ihre Mitgeschöpfe zur Knechtschaft zwangen. Doch schon Adam und Eva verlohren, nach der Geschichte vom Sündenfalle, ihre Unschuld.

3. Ein großer Theil des ersten Menschengeschlechtes wurde durch eine Ueberschwemmung vertilgt, aber durch Noahs Nachkommenschaft wieder bevölkert.

2350. v. Christ. Die Bewohner des vordern und südwestlichen Asiens wurden durch eine große Ueberschwemmung, die sogenannte Sündfluth, vertilgt. Es rettete sich nur eine einzige Familie. Noah und seine Familie begaben sich auf ein Schiff, auf welchem auch noch viele Thiere ihre Zuflucht fanden.

Noahs Söhne waren: Sem, Ham, Japhet. Noah selbst pflanzte schon wieder Wein, und das neue Menschengeschlecht war bald wieder so klug, als das vorige.

4. Das Menschengeschlecht begann seine Ausbildung.

Schon vor der Sündfluth wurden die Menschen, je mehr sie sich von einander entfernten, in Ansehung des Körperbaues, der Lebensart und der Sprache, einander immer unähnlicher. Jetzt wurde diese Unähnlichkeit

keit immer auffallender. Daher haben die Menschen eine so verschiedene Farbe und Bildung; daher reden sie so mancherley Sprachen. Den Ursprung der letztern hat man sich durch die Geschichte vom Thurmbau zu Babel erklären wollen.

Die Menschen lernten allmählich ihre Gedanken mahlen, oder sie erfanden die Schreibkunst. Vorher mußten sie aber erst Körper nachbilden können. Erst bildete man die Gestalt eines Menschen oder Thieres von Thon nach; dieß war Bildformerey. Sodann formte man es auf eine Wand ab; nun hatte man halb erhobene Arbeit. Hierauf kritzelte man den bloßen Umriß auf die Wand. Der Umriß wurde mit Ocker überzogen. So entstand Mahlerey. Jetzt kam man erst auf den Einfall, Gedanken und Begebenheiten zu mahlen. Dieß war Bilderschrift. Lange währte es, ehe man die Entdeckung machte, daß man nur für jeden Laut, aus dem die Wörter zusammengesetzt sind, ein Zeichen braucht. So bildete sich endlich unsere jetzige Schrift.

Durch die Kunst, Bilder zu verfertigen, wurde die Abgötterey befördert. Die Menschen dachten sich anfangs in allen Naturerscheinungen, als im Donner und Blitze, im Sturme, im Feuer, in der Sonne, im Mond, wirkende Wesen, die mit den Menschen Aehnlichkeit hätten, aber viel mächtiger wären. Vor diesen unsichtbaren Wesen fürchteten sie sich; diesen widmeten sie ihre Dankbarkeit. So entstand die Idee von Göttern. Man wollte die Götter besänftigen, oder sich ihrer Gunst versichern. Dieß leitete auf den Gedanken, ihnen Opfer zu bringen. Allmählich kam man auf den Glauben an einen einzigen Schöpfer und Erhalter der Welt. Die meisten Völker aber blieben bey mehrern Göttern, die sie sich endlich durch Bil-

der anschaulicher zu machen suchten. So entstand Religion und Gottesdienst, welcher Priester nothwendig machte.

5. Die Ausbildung des Menschengeschlechtes wurde durch größere Gesellschaften oder Staaten befördert.

Die Gesellschaften bestanden anfangs bloß aus Familien. Familien verwandelten sich allmählich in Stämme, in Völkerschaften. Zuerst nahmen alle Hausväter an den Angelegenheiten, die das Beste der ganzen Völkerschaft betrafen, gemeinschaftlich Antheil. Dieß war Volksregierung oder Demokratie. In der Folge schlossen einige Familienhäupter die übrigen von der Theilnahme an der Regierung aus. Man nannte dieß Aristokratie, oder Regierung der Vornehmsten. Endlich brachte es einer durch List oder Gewalt dahin, daß ihm die übrigen alle gehorchen mußten. Er spielte alsdann den Alleinherrscher oder Monarchen. Wenn mehrere solche Völkerschaften einander nahe kamen, so entstanden Händel, so kam es zum Gefechte. Der überwundene Theil mußte sich die Knechtschaft gefallen lassen. So wurden manche Stämme und Völkerschaften immer größer. So kam Krieg, so kamen Eroberer unter die Menschen.

Die Eroberungssucht der Menschen äußerte sich aber besonders seit der Zeit, da sie sich feste Wohnsitze zulegten. Die kleinen Staaten des ersten Menschengeschlechtes waren daher öftern Veränderungen ausgesetzt. Sie waren aber auch oft nicht größer, als jetzt manche Grafschaft. Die ältesten waren in Babylon, Assyrien und Aegypten. Aus manchen kleinen Staaten bildete sich endlich ein großer Staat.

6. Je

6. Je größer die Staaten wurden, desto mehr nahmen Künste und Wissenschaften unter den Bewohnern derselben zu.

Die Babylonier wurden durch ihr flaches Land auf die Beobachtung der Sterne, oder auf die Sternkunde, geleitet. Eben dieselben verfertigten auch die ersten Sonnenuhren.

Die schlechten Hütten des ersten Menschengeschlechtes verwandelten sich allmählig in Häuser von Stein, in prächtige Palläste. Babylon und Niniveh waren schon bewundernswürdig schöne Städte. Die Aegypter bauten das Labyrinth, ingleichen Pyramiden, auch errichteten sie Obelisken.

Die Bewohner der Seeküsten fiengen nun an, Schiffahrt zu treiben. Ein schwimmender Baum konnte sie auf den Gedanken bringen, sich darauf zu wagen. Aus dem Baume wurde ein Kahn, und aus dem Kahne ein Schiff. Das Rudern lernte man den Fischen ab. Die Phönicier waren die ersten, die auf dem mittelländischen Meere herumschifften. Die Phönicier schifften ihres Handels wegen umher. Sie verfertigten schöne Zeuge; sie färbten Purpur; sie machten Glas. Oft tauschten sie für ihre Waaren wieder andere ein; oft hatten sie aber die Waaren, die man ihnen geben wollte, nicht nöthig, oder man konnte ihnen keine andere, als edle Metalle, als Gold und Silber, geben. Allmählig fieng man an, Kupfer, Silber und Gold mit andern Waaren in Vergleichung zu bringen. Man wog einander das Metall zu. Endlich merkte man, daß es verfälscht werden könnte. Die Kaufleute drückten daher ihren Stempel darauf. In der Folge maßten sich die Regenten dieses Recht an. Man stempelte runde Stückchen Metall. So entstanden Münzen.

Die Kaufleute mußten das, was sie einnahmen und ausgaben, in Vergleichung bringen können. Dieß führte sie auf die Nothwendigkeit zu rechnen, wozu sie die Buchstaben brauchten.

Zweyter Zeitraum.

Von Moses bis Cyrus, 900 Jahr.

1. Viele Völker Ober-Asiens werden unter der assyrischen Monarchie vereinigt.

um 1400 Der Stifter derselben war ein König von Assyrien, der Ninus hieß. Er unterjochte Babylonier, Meder und andre Nationen. Seine Gemahlin, die eben so kluge als schöne Semiramis, die sich von der Pflegetochter eines königlichen Oberhirten, zur Monarchin emporgeschwungen hatte, machte die Stadt Babylon zum Wunder einer Residenz. Nach 500 Jahren hörte dieser große Staat mit dem Sardanapal auf, den eine Empörung seiner Statthalter zu dem Entschlusse brachte, sich selbst zu verbrennen.

Assyrien, Babylon und Medien stellten hierauf wieder besondere Reiche vor.

2. Unter den Völkern, die von den Assyriern und Babyloniern unterjocht wurden, zeichneten sich besonders die Hebräer aus.

Die Stammväter der Hebräer, Abraham, Isaak und Jacob, lebten in Palästina als Hirtenfürsten. Jacob zog mit seiner Familie nach Aegypten, wo sein Sohn Joseph erster Mini-

Minister geworden war. In Zeit von 400 Jahren vermehrten sich Jacobs Nachkommen, die Israeliten, bis zu einem großen Volke. Die Beherrscher von Aegypten, die Pharaonen, behandelten sie als ihre Leibeigenen. Endlich erschien Moses, um sie ins Land Kanaan zu führen. Der Pharao wollte sie nicht eher ziehen lassen, als bis ihn mancherley Landplagen auf andere Gedanken gebracht hatten. Die Israeliten zogen nun durch das rothe Meer, und sahen den Pharao, der ihnen nachsetzte, mit seiner ganzen Kriegsmacht ertrinken. 1600 v. C.

Die Israeliten, die Moses aus Aegypten geführt hatte, irrten 40 Jahre hindurch in wüsten Gegenden umher. Während der Zeit bekamen sie ihre Gesetze; während der Zeit richtete Moses ihre geistliche und weltliche Verfassung ein. Josua brachte sie endlich nach Kanaan, wo sie die heidnischen Bewohner unterjochten, und viele derselben gar ausrotteten.

Im Lande Kanaan wurden die Israeliten auf 400 Jahre lang von Hohenpriestern und Richtern regiert. Endlich wählten sie sich einen König. Saul, der erste König, veruneinigte sich mit der Geistlichkeit so sehr, daß er unglücklich wurde. Sein Nachfolger, David, vergrößerte das israelitische Reich durch manche Eroberung, und dichtete die schönen Psalmen. Salomo, der weise Verfasser verschiedener Schriften, die uns in der Bibel aufbehalten sind, baute den berühmten Tempel zu Jerusalem; er blieb aber nicht immer ein guter und weiser König. 970

Rehabeam war so unvorsichtig, daß 10 Stämme sich einen besondern König wählten. So entstanden die beyden Königreiche Juda und Israel, die nach mehrern Jahrhunderten in die Knechtschaft der Assyrier und Babylonier

geriethen. Von den babylonischen Monarchen ist Nebukadnezar der Große, der Jerusalem und Alt-Tyrus zerstörte, besonders merkwürdig.

Dritter Zeitraum.

Von Cyrus bis Alexander, 220 J.

1. Alle Staaten, die sich in der ältesten Welt auszeichneten, wurden in der persischen Monarchie vereinigt.

Persien, von dem diese Monarchie ihren Nahmen bekam, war eine Provinz des medischen Reiches. Cyrus, der Sohn eines medischen Statthalters, hatte einen medischen König zum Großvater. Diesen beraubte er des Throns. Auch überwand er den reichen Krö-
560 v. C. sus, den König von Lydien.

Die Nachfolger des Cyrus eroberten noch Aegypten. Ja sie breiteten ihre Herrschaft bis nach Europa aus.

2. Die ungeheure Macht der persischen Monarchie wurde von den ungleich geringern Kräften der Griechen besiegt.

Die Griechen, von denen noch jetzt ein europäisches Land seinen Namen hat, waren anfangs sehr rohe und wilde Leute, die sich von Wurzeln, Kräutern und Eicheln nährten, und mit Häuten und Fellen bedeckten. Unter diesen breiteten Fremdlinge aus Asien und Afrika, Künste, Wissenschaften und Götterverehrung aus.

Anfangs waren die Griechen unter viele kleine Staaten vertheilt. Die vornehmsten unter diesen Staaten waren Athen und Lacedämon, um die sich Solon und Lykurg höchst wichtige Verdienste erwarben.

Die Griechen wurden die Lehrer für die übrigen Europäer. Sie hatten vortreffliche Dichter, Geschichtschreiber, Baumeister und Bildhauer.

Mit diesen Griechen geriethen nun die Perser in Händel. Der persische Kaiser Xerxes zog mit mehrern Millionen Soldaten nach Griechenland, und dennoch mußte er in einem elen- 479
den Kahne nach Hause flüchten.

Vierter Zeitraum.

Von Alexander bis Augustus, 300 J.

1. Mit dem glücklichsten Erfolge bemächtigte sich der macedonische Alexander der persischen Monarchie.

Die kleinen griechischen Staaten waren immer uneinig. Dieß benutzte Philipp, der benachbarte König von Macedonien, sie seiner Oberherrschaft zu unterwerfen.

Philipps Sohn, Alexander der Große, zog
nach Asien, um den persischen Monarchen Da- 333
rius zu bekriegen. Dreymal stellte ihm derselbe große Armeen entgegen; Alexander und seine tapfern Macedonier erfochten aber allemal den Sieg. In Zeit von 10 Jahren hatte Alexander nicht nur die ganze persische Monar-

narchie, sondern auch noch einen Theil von
323 dem übrigen Asien erobert, und nun tödtete er sich durch eine schwelgerische Lebensart.

2. In die großen Eroberungen Alexanders theilten sich seine Minister und Feldherren.

Alexander hinterließ keinen rechten Erben. Sein Stiefbruder war ein schwacher, einfältiger Mensch, und der Sohn, den er mit einer persischen Prinzessin gezeugt hatte, wurde erst nach seinem Tode gebohren. Diese günstigen Umstände benutzten seine Minister und Feldherren, um sich in die Länder der alexandrinischen Monarchie zu theilen. So entstanden die Königreiche Aegypten, Syrien, Macedonien u. a. m.

3. Alle diese und noch andere Staaten brachten die Römer unter ihre Herrschaft.

Rom, die Stadt, von welcher die Römer ihren
753 Nahmen hatten, baute Romulus, der Enkel eines Königs, dessen Jugendgeschichte sehr fabelhaft klingt. Die ersten Bewohner dieser Stadt waren meistens Leute, die Verbrechen oder Unglück aus ihrem Vaterlande verbannt hatten. Auf den Romulus folgten noch 6 andere Könige. Endlich wurden die Römer der königlichen Regierung ganz überdrüßig. Tarquin der Tyrannische, war der letzte König.

An die Stelle der Könige traten nun zwey Consuln, die ihr Amt nicht länger als ein Jahr behielten. Rom wurde eine Republik. Die äußerst tapfern und muthigen Römer bezwangen hierauf ein italiänisches Volk nach dem andern. Sie bekamen während der Zeit einen Diktator und Bürgertribunen; sie bekamen Barbierer, Ziegeldächer und Silbergeld.

Die Römer blieben aber nicht allein in Italien; sie breiteten ihre Eroberungen auch in andere Länder und Erdtheile aus. Schon in Unteritalien wurden sie mit den Karthaginensern in Händel verwickelt.

Die Stadt Karthago, auf der nordlichen Küste von Afrika, wurde von der phönicischen Prinzessin Dido angelegt. Durch Schiffahrt und um 900
Handel machten sich die Karthaginenser so wohlhabend und mächtig, daß sie nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa, und zwar in Spanien, und auf den Inseln bey Spanien und Italien, sich immer mehr ausbreiteten. Zu ihrem Unglück geriethen sie aber mit den Römern in Krieg, die nicht eher ruheten, als bis sie ihre Hauptstadt zerstört hatten. 145

Nachdem die Römer die Karthaginenser, ihre furchtbarsten Feinde, überwältigt hatten, unterwarfen sie sich allmählig fast alle gebildeten Nationen der damaligen Welt.

So wie die Römer immer mehr Länder eroberten, so vergrößerte sich auch ihr Reichthum, so lernten sie auch manche Sachen kennen, die sie üppiger und wollüstiger machten. Nun traten reiche und herrschsüchtige Männer unter ihnen auf, welche ihre Mitbürger sehr eigenmächtig behandelten. Anfangs gesellten sich ihrer mehrere zusammen, um die Herrschaft über die Römer zu behaupten. Endlich regierte nur einer, wie z. B. Cäsar, der jedoch ermordet wurde. Glücklicher war sein Neffe Augustus. Mit ihm fängt sich die lan- 29
ge Reihe der römischen Kaiser an. So wurde aus der römischen Republik eine Monarchie.

Die Römer bildeten sich während der Zeit in den Künsten und Wissenschaften dergestalt aus, daß ihre besten Schriftsteller noch immer in unsern Schulen gelesen werden. Die

Sprache der Römer, das sogenannte Lateinische, wurde die Sprache der Gelehrten, und die Gesetze der Römer gelten noch jetzt in den Gerichtshöfen eines großen Theiles von Europa.

Fünfter Zeitraum.

Von August bis Chlodewig, 500 J.

1. Unter der Regierung des Augustus wurde Jesus Christus, der Stifter der christlichen Religion, gebohren.

Die meisten Völker waren damals noch dem Götzendienste ergeben; die Juden hingegen verehrten nur Einen Gott. Unter ihnen wurde Christus gebohren, den sein höchst musterhaftes Leben, den seine vortrefflichen Lehren und Grundsätze, als einen von Gott besonders gesandten Lehrer der Menschen ankündigten. Die neidischen Priester der Juden
30 nach Christo. ruheten nicht eher, als bis sie ihn am Kreuze sterben sahen.

Christus hatte jedoch schon so viele Schüler und Verehrer, daß seine Lehren und Grundsätze in allen Erdtheilen ausgebreitet wurden. Alle Martern und Verfolgungen, welche die römischen Kaiser über die Christen verhiengen, konnten die große Vermehrung derselben nicht verhindern.

Einige von Christi Schülern (die Evangelisten und Apostel) schrieben seine Begebenheiten und Lehren nieder. Hieraus entstanden die Bücher des neuen Testaments, die in griechischer

scher Sprache geschrieben sind. Diese Bücher wurden in der Folge auf mancherley Art erklärt. Dadurch bildeten sich die verschiedenen Partheien (Sekten) von Christen.

2. Die meistens schlechte Regierung der Kaiser, unter welchen das Christenthum aufblühte, bewirkte allmählig den gänzlichen Verfall des römischen Staates.

Die Nachfolger des Augustus waren meistens Tyrannen und Wollüstlinge. Tiberius — Caligula — Claudius — Nero. 68

Die folgenden Kaiser wurden meistens von der Leibwache, oder von den Armeen, gewählt. Indessen befanden sich unter denselben auch ein Vespasian und ein Titus. Letzterer zerstörte Jerusalem. 70

Weil der römische Staat das Recht, den Thron zu besetzen, den Armeen nicht abtreten wollte, so gab dieß zu den häufigsten und gewaltsamsten Staatsveränderungen Anlaß. Es gab Kaiser, die nur wenige Monate, Wochen oder Tage regierten. Es gab drey, vier und noch mehr Kaiser auf einmal.

Endlich stellte Konstantin, der Große, die Macht 306
und das Ansehn des römischen Staates auf einige Zeit wieder her. Er verlegte die Residenz nach Constantinopel, und verlieh der christlichen Religion öffentlichen Schutz. Nach ihm gab es bald wieder mehr als einen Kaiser, bis Theodos der Große, abermals den ganzen Staat zusammen brachte. Allein unter dessen beyden Söhnen, Arkadius und
Honorius, zerfiel das römische Reich auf im- 395
mer in zwey Kaiserthümer, von welchen Rom und Constantinopel die Hauptstädte waren.

3. End-

3. Endlich eigneten sich die tapfern Deutschen einen großen Theil des römischen Staates zu.

Die Vorfahren der Deutschen bestanden aus vielen Völkerschaften, die ganz unabhängig von einander lebten. Ein Schwarm von ih-
um 100 nen fiel in die römischen Provinzen an der
v. C. Donau ein, und wollte selbst in Italien einbrechen, wurde aber von den Römern tapfer zurückgeschlagen. Cäsar jagte einen deutschen Fürsten aus Gallien heraus. Augustus verwandelte deutsche Länder am Rhein und an der Donau in römische Provinzen. Das übrige Deutschland konnten die Römer aber nicht erobern.

Um sich der Römer mit mehr Nachdruck zu erwehren, traten die deutschen Völkerschaften in größern Verbindungen zusammen. So entstanden Schwaben, Franken, Sachsen, Gothen, und andere deutsche Völker, welche die römischen Länder auf allen Seiten an-
nach 400 griffen, und sie endlich unter sich theilten. Die Westgothen wanderten bis nach Spanien. In Gallien ließen sich Franken nieder, von denen das Land seinen jetzigen Nahmen erhielt. England, ehedem Britannien, wurde von den Angeln, Sachsen und Jüten besetzt. Das weströmische Kaiserthum in
476 Italien zerstörte der deutsche Feldherr Odoacher.

Hundert Jahre früher kamen die schrecklichen Hunnen nach Europa, welche manches deutsche Volk weiter nach Westen drängten. Ihr Monarch Attila zog mit einem ungeheuern Schwarme erst nach Frankreich, und
450 dann nach Italien. Dort erlitt er aber eine große Niederlage, und hier brachten ihn Vorstellungen und Geldsäcke wieder zurück.

Sechs-

Sechster Zeitraum.

Von Chlodewig bis auf Karln den Großen, 300 J.

1. Die von den Deutschen gestifteten Reiche kamen größtentheils unter die Oberherrschaft der Franken.

Chlodewig, ein fränkischer Fürst, entriß den Römern alle ihre noch übrigen Besitzungen in Frankreich. Er vergrößerte auch das fränkische Gebieth in Deutschland, und das Christenthum diente ihm zum Vorwande, die übrigen Fürsten der Franken zu unterdrücken. So entstand die fränkische Monarchie. 486

Chlodewigs Nachfolger breiteten ihre Herrschaft, sowohl in Deutschland als in Frankreich, immer weiter aus. Sie mußten es aber geschehen lassen, daß in Italien erst die Ostgothen, und hernach die Longobarden sich festsetzten.

2. Sowohl die Franken, als andere deutsche Völker, geriethen mit den Arabern in Kampf.

Die Araber machte erst Mahomed berühmt. Dieser stiftete eine neue Religion, die an seinem Geburtsorte Mecca so großes Aufsehen machte, daß er darüber flüchten mußte. Seine Flucht war jedoch gerade der Zeitpunkt, wo sich seine glänzenden Unternehmungen anfiengen. Mahomed brachte in Zeit von 10 Jahren ganz Arabien unter seine Herrschaft. 622

Nach Mahomeds Tode eroberten die Araber nicht nur in Asien, sondern auch in Afrika und Europa, ein Land nach dem andern. Sie 632

gaben sich aber nicht allein mit Kriegführen ab; sie machten auch die übrigen Europäer mit der Sternkunde, der Rechenkunst und dem Compasse bekannt.

Siebenter Zeitraum.

Von Karln dem Großen bis auf die Kreuzzüge, 300 J.

1. Die Monarchie der Franken, die den Arabern in Europa glücklich Widerstand that, stellte seit Karln dem Großen die vornehmste Macht in unserm Erdtheile vor.

Chlodewigs Nachkommen zerrütteten ihr Ansehn durch häufige Theilungen und innerliche Kriege. In der Folge überließen sie die Regierungsgeschäffte ihren Oberhaushofmeistern. Diese benutzten die anvertraute Gewalt so sehr, daß sie das Schicksal der eigentlichen Könige nach ihrer Laune bestimmten. Einer derselben, Pipin der Kleine, setzte sich die
752 fränkische Krone selbst auf.

Pipins Sohn, Karl der Große, zerstörte das longobardische Reich in Italien, bezwang die Sachsen in Deutschland, und eroberte einen Theil von Spanien und Ungern. Auch
800 nahm er zu Rom den Kaisertitel an. Karl war jedoch nicht allein ein glücklicher Eroberer, sondern auch ein vortrefflicher Landesregent. Dieß beweisen seine Gesetze; dieß beweiset seine Aufmerksamkeit, die er der Verbesserung der Schulen, und der deutschen Sprache widmete.

2. Karls

2. Karls des Großen ansehnliche Monarchie zerfiel wieder in mehrere Staaten.

Karls Sohn, Ludwig der Fromme, verwickelte sich in verdrießliche Händel mit seinen Söhnen, weil er seine Länder zu frühzeitig getheilt hatte.

Ludwig hinterließ drey Söhne, die aus der väterlichen Monarchie eben so viele besondere Staaten bildeten. Diese waren Italien, 843
Deutschland und Frankreich.

3. Der deutsche Staat behauptete lange Zeit das größte Ansehn.

Als die Karolinger in Deutschland ausgestorben waren, wählten sich die Deutschen einheimische Könige. Diese brachten die römische Kaiserwürde mit dem deutschen Throne in Verbindung. 911

Otto I, oder Große, zog nach Italien und heyrathete die Wittwe eines italienischen Königs. Darauf ließ er sich vom Pabst zum Kaiser krönen. Seine Nachfolger mußten aber, um die Kaiserwürde zu behaupten, manchen Zug über die Alpen thun. 951

4. Das Ansehn und die Macht des deutschen Staates wurde durch Ungern, Normänner und Slawen eingeschränkt.

Die Ungern zogen sich allmählig aus der Mongoley nach Europa herüber, bis sie endlich 894
in dem Lande anlangten, welches von ihnen den Nahmen bekommen hat. Anfangs fielen sie den benachbarten deutschen Ländern durch ihre Streifzüge sehr beschwerlich; das Christenthum und der Ackerbau gewöhnten sie aber allmählig an ein ruhigeres Leben.

Normänner hießen bey den südlichen und westlichen Europäern alle Leute, die aus Nordeuropa mit ihren kleinen Schiffen auf der See herumschwärmten, und hier und da landeten und plünderten. Sie setzten sich endlich in verschiedenen Ländern fest. In Frankreich bekam die Normandie von ihnen ihren Nahmen. In der Folge wanderten normännische Fürsten nach England und Unteritalien.

In Dänemark, Schweden und Norwegen, dem Vaterlande der Normänner, bildeten sich aber gleichfalls Staaten. Anschar, ein
826 Mönch aus dem westphälischen Kloster Corvey, brachte das Christenthum dahin.

Im östlichen Theile von Europa breiteten sich die Slawen aus, von welchen die Russen, Polen, Böhmen, Lausitzer und andere Völker abstammen. In Rußland, zu Nowgo-
861 rod, gründete Rurik, gleichfalls einer von den Normännern, einen Staat, der sich allmählig über ganz Rußland ausdehnte. Die Polen und Böhmen wurden von Herzogen regiert.

5. Niemand aber verursachte den deutschen Kaisern einen lebhaftern Kampf, als der Pabst.

Die Vorgänger des Pabstes waren eigentlich weiter nichts, als die vornehmsten Geistlichen oder die Bischöfe der Stadt Rom. Der
753 fränkische König Pipin schenkte dem päbstlichen Stuhle ein ansehnliches Stück Land, welches zu dem jetzigen Kirchenstaate den Grund legte. Weil Rom die Hauptstadt des römischen Kaiserthums gewesen war, so behaupteten die Päbste vornehmer zu seyn, als alle übrigen Bischöfe in der Christenheit. Ja sie wollten, als Christi Statthalter auf der

der Welt, sogar über alle Monarchen eine Oberherrschaft ausüben. Hauptsächlich maßten sie sich das Recht an, die Kaiser und Könige, die sie beleidigten, in den Bann zu thun.

Kein Pabst aber trieb die Anmaßungen höher, als Grego VII, der den Kaiser Heinrich I geradezu vor seinen Richterstuhl forderte. Heinrich, der schon ohnedieß mit den mißvergnügten Deutschen zu kämpfen hatte, mußte den Pabst durch eine höchst demüthigende Abbitte besänftigen. Seit der Zeit gab es fast kein Reich in Europa, welches die große Gewalt des Pabstes nicht manchmal fühlte. 1077

Zur Beförderung der päbstlichen Macht dienten besonders auch die Mönchsorden. Ein Mönch bedeutet eigentlich einen Menschen, der sich in die Einsamkeit begiebt, um sich den Handlungen der Andacht desto ungestörter widmen zu können. In der Folge zogen mehrere Mönche in ein Haus zusammen. So entstanden Klöster. Der Vorgesetzte der Klostergesellschaft wurde Abt oder Prior genennt.

Die Mönche waren sehr geschäfftig, das Christenthum und die Oberherrschaft des Pabstes auszubreiten. Sie legten bey ihren Klöstern Schulen an. Sie gaben die Räthe und Schreiber der Fürsten ab. Sie halfen aber auch manches Stück Land urbar machen.

Achter Zeitraum.

Von den Kreutzzügen bis auf Columbus, 400 J.

1. Zur Beförderung der päbstlichen Macht dienten die Kreutzzüge, die auf die Ausbildung der Europäer einen großen Einfluß gehabt haben.

Von jeher glaubten die Christen, ihre Andacht nirgends brünstiger und kräftiger verrichten zu können, als an den Oertern und in dem Lande, wo Christus gelebt hatte, wo er gestorben war. Es wanderte daher manche fromme Seele nach Palästina. So lange die duldsamen Araber Herren dieses Landes waren, so wurden die Pilgrime in der Erfüllung ihrer Wünsche nicht leicht gehindert. Nun herrschten aber daselbst die Türken, und diese behandelten die Christen, die nach Jerusalem kamen, so unbarmherzig, daß darüber bald die lautesten Klagen entstanden. Diese Klagen erregten endlich den Wunsch, das gelobte Land den Händen der Ungläubigen zu entreißen.

Dieß war jedoch eine Unternehmung, an welcher die ganze Christenheit Antheil nehmen
1095 mußte. Der Pabst brachte es in einer Versammlung vornehmer geistlichen und weltlichen Herren dahin, daß letztere einen großen Zug nach Palästina beschlossen. Man heftete denen, die sich zu diesem Zuge anwerben ließen, ein Kreutz von rothem wollenen Zeuge auf die Schulter. Sie hießen deswegen Kreutzfahrer, und die Züge selbst wurden Kreutzfahrten, Kreutzzüge genannt. Man gab sie für Feldzüge aus, die in Gottes Nahmen unternommen würden, und es wur-

de daher kein Stand und kein Alter von der Pflicht, an ihnen Antheil zu nehmen, freygesprochen.

Ein großes Heer von Europäern, geführt von Gottfried von Bouillon, zog hierauf nach Asien, und eroberte Jerusalem. Die Ar- 1099
mee der Christen nahm aber bald gewaltig ab, und die Türken bedrängten sie auf allen Seiten. Ungeachtet nun die christlichen Mächte noch manches ungeheure Heer dahin führten, so konnten sie es doch nicht verhindern, daß Jerusalem nicht wieder in die Ge- 1187
walt der Türken gerieth; und am Ende waren alle Kreuzzüge vergeblich. Sie kosteten viele Menschen und vieles Geld. Indessen haben die Kreuzzüge für die Europäer doch manche wichtige Folge gehabt.

Es entstanden durch die Kreuzzüge Ritteror- um 1120
den, oder Gesellschaften von Rittern, Geistlichen und dienenden Brüdern, die ursprünglich die Absicht hatten, verwundete oder kranke Christen zu pflegen und zu beschützen. Solche Orden waren die Johanniter, die Tempelherren und die deutschen Herren. Die Johanniter haben jetzt ihren Hauptsitz auf der Insel Malta. Die Tempelherren sind, auf Anstiften eines Königs von Frankreich, ausgerottet worden. Die deutschen Herren haben ihre Güter vornehmlich in Deutschland.

Die deutschen Ritter besaßen aber ehedem auch Preußen. Ein polnischer Herzog rief sie ge- 1226
gen die rohen Bewohner dieses Landes zu Hülfe. Nach einem Kampfe von 50 Jahren hatten sie die Preußen bezwungen, und ihr Großmeister wohnte zu Marienburg.

Die Kreuzzüge hatten aber noch manche andre Folgen für Europa. Sie beförderten die Handlung der italienischen Städte, Venedig

und Genua, welche viele Kreutzfahrer auf ihren Schiffen nach Asien brachten, und bey der Gelegenheit mit den Producten der asiatischen Länder bekannt wurden.

Die Zahl der Edelleute wurde durch die Kreutzzüge ganz außerordentlich vermindert. Ihre Güter kamen zum Theil an Klöster und Stadtgemeinden. Mancher Bauer bekam bey Gelegenheit der Kreutzzüge seine Freyheit. Durch die Kreutzfahrer kamen Kenntnisse von andern Erdtheilen, kamen neue Pflanzen und Obstarten, als Pergamottenbirnen, Schalottenzwiebeln, Safran, Savoyerkohl und Zuckerrohr nach Europa.

Die Kreutzzüge erzeugten irrende Ritter, aber auch feinere Sitten.

2. So wie die Europäer nach Asien zogen, so fielen die Mongolen wieder in Europa ein.

Die Mongolen gehören zu den tatarischen Völkerstämmen. Ein Chan oder Fürst derselben, Dschinkischan, riß die Herrschaft über alle
um 1220 Mongolen an sich. Er eroberte hierauf den nördlichen Theil von China, welches damals schon ein großes Kaiserthum vorstellte.

Die Nachfolger des Dschinkischans theilten seinen Staat in mehrere andre, welche sämmtlich unter der Oberaufsicht eines Groschans standen. Die Mongolen drangen nun auch in
1240 Europa so weit vor, daß sie Rußland unterjochten, und Polen und Ungarn verwüsteten. Auf der andern Seite nahmen sie den Arabern alle ihre noch übrigen Länder in Asien weg.

Die Reiche der Mongolen schwächten sich durch Theilungen. Da wurden die Dschinkisen aus China wieder herausgetrieben. Jetzt

faßte Timur oder Tamerlan, ein naher Ver- um 1370
wandter der Dschinkisen, den Entschluß, die verfallene Monarchie der Mongolen wieder herzustellen. Er riß zuerst die Herrschaft über die Mongolen in Dschagatay an sich. Sodann durchstürmte er alle westlichen Länder bis nach Moskau. Einige Jahre hernach durchstreifte er Indien bis an den Ganges. Als er sich aber zu einem Zuge nach China
rüstete, überraschte ihn der Tod. 1404

Timurs Nachkommen verlohren alle Länder wieder, die ihr Stammvater erobert hatte. Nur in Indien blieb der Staat des Großmoguls übrig.

3. Von längerer Dauer, als die Monarchie der Mongolen, war der Staat der osmanischen Türken.

Den Nahmen der Osmanen bekamen die Türken von einem ihrer Fürsten, von dem die türkischen Großsultane oder Kaiser abstammen. Diese breiteten ihre Macht bald bis nach Europa aus. Hätte Tamerlan den Großsul-
tan Bajazet nicht gefangen genommen, so 1402
wäre Constantinopel 50 Jahr früher in die Gewalt der Türken gerathen. So geschah es aber erst 1453.

4. Der Türken weiteres Vordringen in Europa wurde aber hauptsächlich durch Deutsche, Ungern und Polen, verhindert.

Ungern und Polen wurden einige Zeit hindurch von Einem Könige, der Ludwig hieß, beherrscht; unter seinen beyden Schwiegersöhnen, Siegmund und Jagello, bekamen sie wieder besondere Könige.

Siegmund, der Sohn Kaiser Karls IV, schlug sich in Ungern mit den Türken, und in Böhmen mit den Hussiten herum.

1415 Letztere waren die Verehrer des Johann Huß, der zu Costnitz auf dem Scheiterhaufen verbrennt wurde. (S. 32.)

5. In Deutschland erstieg die Macht des östreichischen Hauses eine überaus furchtbare Höhe.

Zu derselben bahnte Maximilian, der Sohn Kaiser Friedrichs III, den Weg. Seine Gemahlin Marie, die Tochter Karls des Kühnen, verschaffte dem östreichischen Hause den
1477 Besitz der Niederlande.

Philipp, der Sohn des Maximilians und der Marie, erheyrathete die ganze spanische Monarchie, die um diese Zeit aus den beyden Königreichen Castilien und Aragonien erwachsen war.

1095 Ein Schwiegersohn eines Königs von Castilien hatte Portugal in ein besonderes Königreich verwandelt.

6. Um eben diese Zeit gelangte aber auch der Monarch von Frankreich, der mächtigste Nebenbuhler der deutschen Kaiser, zu einer ganz ausgezeichneten Gewalt.

Die Könige von Frankreich brauchten lange Zeit und viele Mühe, ehe sie die mächtigen Herzoge und Grafen in ihrem Reiche zum Gehorsam bringen konnten. Diese richteten sich hauptsächlich nach dem Beyspiele
seit 1066 des Herzogs von der Normandie, der zugleich König von England war, und in Frankreich noch viele Länder besaß. Die Könige

nige von Frankreich und von England führten daher fast beständig Krieg mit einander.

In der Folge wollte ein König von England das ganze französische Reich erben. Hierüber entstand ein neuer Krieg, der über 100 Jahre dauerte. Die Engländer hatten schon beynahe fast ganz Frankreich erobert; ein Mädchen rettete aber die Stadt Orleans, und flößte den Franzosen neuen Muth ein. 1328 1429

Indessen waren alle Herzogthümer und Grafschaften in Frankreich vereinigt worden, und die Könige gelangten dadurch zu einer großen Macht.

7. Im nordlichen Europa bildete die dänische Margrethe ein sehr ansehnliches Reich.

Margrethe, die Tochter eines Königs von Dänemark, erbte nicht nur ihren Vater, sondern auch ihren Gemahl, der König von Norwegen war. Nun wählten sie auch die Schweden, die ihren König abgesetzt hatten, zu ihrer Beherrscherin. Ihre Nachfolger betrugen sich aber so unvorsichtig, daß die Verbindung den Schweden bald verhaßt wurde. Da nun einer dieser Könige, Christian II auf 600 schwedische Herren hinrichten ließ, so empörten sich die Schweden, und Gustav Erichson, aus dem Hause Wasa, leistete ihnen bey der Gelegenheit so gute Dienste, daß sie ihn zu ihrem Könige wählten. 1388 1523

Christian II wurde nun auch von den Dänen und Norwegern abgesetzt. An seine Stelle kam der Herzog Friedrich von Holstein.

8. Die Europäer legten indessen zu ihrer jetzigen Ausbildung in Künsten und Wissenschaften den Grund.

Sie erfanden das Schießgewehr und die Buchdruckerkunst. Das Pulver, das man jetzt zum

zum Schießen braucht, war lange vor dem Schießgewehre schon bekannt. Man bediente sich desselben, um Steine aus einander zu
um 1340 sprengen. Endlich gerieth jemand auf den Einfall, vermittelst dieses Pulvers eine steinerne oder metallne Kugel aus einer eisernen Röhre fortzutreiben. So bekam man Kanonen oder Karrenbüchsen. Aus diesen wurden in der Folge Büchsen, die man auf die Schulter nehmen kann, ingleichen Musketen, Flinten und Pistolen. Ein Nürn-
1517 berger erfand das deutsche Flintenschloß.

Ehedem machten die Edelleute die eigentliche Kriegsmannschaft aus. Sie bekamen dafür zum Theil Ländereyen, die man Lehngüther nennte. So entstanden Lehnsleute und Lehnsherren. Die Edelleute dienten zu Pferde, und jeder brachte 3 und mehr Knaben und Knechte mit, die meistens vom Kopf bis auf die Füße geharnischt waren. Bürger und Bauern stellten das Fußvolk vor, welches meistens mit Spießen und Armbrüsten bewaffnet war. Seit der Erfindung des Schießgewehrs konnte aber nicht jeder einen Scharfschützen vorstellen. Es gab nun Leute, die sich besonders dazu dingen ließen, und die, weil sie Sold bekamen, Soldaten genennt wurden.

Lange vor der Buchdruckerkunst schnitt man Bilder in Holz, die, mit Farbe überstrichen, auf Papier abgedruckt wurden. So entstanden Holzschnitte zu Heiligenbildern und Spielkarten. Auf diesen Holzschnitten standen schon einzelne Nahmen. Lorenz Küster zu Harlem schnitt ganze Seiten von einem Buche in Holz. Johann Guttenberg, ein Maynzer, ließ einzelne Buchstaben von Holz oder Bley schnitzen. Joh. Faust und Peter
um 1450 Schoiffer erfanden die Kunst, Lettern zu gießen.

Seit

Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden die Bücher wohlfeiler und häufiger. Dieß brachte natürlich die Folge hervor, daß Kenntnisse und Wissenschaften unter den Menschen sich vermehrten. Hierzu trugen auch mehrere neue Universitäten das Ihrige bey.

Neunter Zeitraum.

Von Columbus bis auf die französische Revolution, 300 J.

1. Die Entdeckung von Amerika brachte auf unserer Erde wichtige Veränderungen hervor.

Schon die Araber und Normänner entdeckten manches bisher unbekannte Land. Die Araber kannten Asien ziemlich gut, und auch von Afrika war ihnen sehr wenig unbekannt geblieben.

Die Normänner entdeckten Island, und, von Grönland aus, einen Theil der östlichen Küste von Nordamerika. 1000

Von den Arabern lernten auch die Europäer, besonders die Italiener, den Gebrauch des Compasses, dessen sich die Chineser schon viele Jahrhunderte früher bedienten.

Mit dem Compasse ausgerüstet, konnten sich nun die Europäer auf das große Weltmeer wagen. Man lernte nun die westlichen Küsten von Afrika genauer kennen. In diesen Bemühungen zeichneten sich besonders die Portugiesen aus. Bartholomeus Diaz kam bis 1486 zum

zum Vorgebirge der guten Hoffnung, und Vasco de Gama war der erste, der den Muth
1498 hatte, um dasselbe herum bis nach Ostindien zu schiffen. So hatte man einen neuen Weg nach Ostindien gefunden, wo sich nun die Portugiesen ansehnliche Besitzungen und eine große Gewalt verschafften.

Christoph Columbus, ein Genueser, glaubte den Weg nach Ostindien, den die Portugiesen um Afrika herum suchten, noch eher zu finden, wenn er von Afrika westwärts schiffte. Endlich vertraute ihm die Königin Isabelle von Castilien drey kleine Schiffe an. Mit diesen kam er, nach einer gefahrvollen
1492 Reise, bey der Insel San Salvador an. Columbus segelte hierauf noch dreymal nach dem neu entdeckten Erdtheile. Auf der dritten Reise, kam er bis zum festen Lande am Orinoko. Jetzt wurde er von Verläumdern
1500 angeklagt, und gefesselt nach Spanien gebracht.

Während der Zeit entdeckte Amerigo Vespucci, ein Florentiner, den südlichen Theil von Brasilien, welches nach ihm Amerika genennt wurde. In der Folge breitete sich dieser Nahme erstlich auf die südliche Hälfte, und hernach auf den ganzen Erdtheil aus. Columbus, der die Ehre, dem neuen Erdtheile den Nahmen zu geben, am meisten verdiente, reisete indessen zum vierten und
1502 letzten Male nach Amerika, und kam bis nach Jamaika.

Die Spanier, für welche Columbus die Entdeckungen gemacht hatte, behandelten die Bewohner von Amerika, und vornehmlich die Mexicaner und Peruaner, die sie zugleich unterjochen uud bekehren wollten, mit solcher Grausamkeit, daß diese meistens ausgerottet wurden.

Bald

Bald fanden sich andre Nationen, welche mit den Spaniern in der Entdeckung der Länder des neuen Erdtheiles wetteiferten. Die Portugiesen bemächtigten sich Brasiliens, und die Engländer breiteten sich in Nordamerika immer weiter aus.

Aus Amerika kam eine ungeheure Menge von Gold und Silber, kam Taback, Chocolade, Indigo und Cochenille, kamen aber auch Kartoffeln nach Europa. Die Amerikaner erhielten von den Europäern Branntewein und andere hitzige Getränke, ingleichen die Kinderblattern, welche ihre Ausrottung beförderten. Die Europäer verpflanzten nach Amerika Zucker und Kaffee.

2. Unter den Europäern, welche Amerika entdeckten, ereignete sich eine merkwürdige Religionsveränderung.

Die Christen waren gleich anfangs nicht einerley Meynung. Besonders erregten die großen Anmaßungen des Pabstes viele Zweifel. Einsichtsvolle Männer fanden nehmlich, daß sich die übertriebene Gewalt des Pabstes nicht durch die Bibel rechtfertigen ließ. Vergeblich wendeten die Päbste die strengsten Mittel an, um die Leute, die solche Zweifel und Meynungen äußerten, zu unterdrücken. Die Unzufriedenheit über den Pabst und die Geistlichen wurden vielmehr immer lauter.

Hierzu kam, daß die vornehmsten Geistlichen unter einander selbst nicht einig waren, daß es zuweilen mehr als einen Pabst gab. Kaiser Siegmund veranstaltete deswegen die Kirchenversammlung zu Kostnitz, wo anstatt der drey bisherigen Päbste, ein einziger gewählt wurde.

Die kostnitzer Kirchenversammlung veranlaßte jedoch neue Unruhen. Sie ließ den Johann

hann Huß, einen Professor zu Prag, ver-
1415 brennen, weil er Meynungen geäußert hatte, die mit der römisch katholischen Religion im Widerspruche standen. Die Hussiten, die Anhänger desselben, zündeten nun in Böhmen und in den benachbarten Ländern ein gewaltiges Kriegsfeuer an.

Die Hussiten waren die Vorgänger der Lutheraner. Martin Luther, Professor der Theologie zu Wittenberg in Sachsen, bekam durch den Zufall Gelegenheit, einen großen Theil der Bewohner unseres Erdtheiles, von der päbstlichen Kirche abzuziehen. Es herrschte in derselben unter andern die Gewohnheit, für den Ablaß oder die Vergebung der Sünden, sich Geld bezahlen zu lassen. Der Pabst hatte den Ablaßhandel an den Kurfürsten von Maynz verpachtet. Johann Tetzel, der im Nahmen desselben herum zog, trieb das Gewerbe mit solcher Unverschämt-
1517 heit, daß er Luthers Unwillen rege machte.

Luther hatte anfangs gar nicht daran gedacht, eine Aenderung in der Religion hervorzubringen. Seine Gegner behandelten ihn jedoch mit so unvorsichtiger Hitze, daß er im Unwillen immer mehr Mißbräuche der katholischen Kirche aufdeckte. Seine Grundsätze fanden auch so vielen Beyfall, daß sie nicht nur in einem großen Theile von Deutschland, sondern auch in Dänemark und Schweden, angenommen wurden.

Bald fanden sich aber Theologen, für welche Luther noch nicht genug geändert oder reformirt hatte. Zwingli, ein Zürcher, und Calvin, ein Genfer, verwarfen noch mehr Grundsätze der bisherigen Religion, und bildeten den Glauben der sogenannten Reformirten, der sich in einem Theile von Deutschland, ingleichen in Holland, in der Schweitz,

in England und in andern Ländern ausbreitete.

In Preußen brachte die Reformation sogar eine Staatsveränderung hervor. Der Hochmeister des deutschen Ordens, Markgraf Albrecht von Brandenburg, heyrathete, und 1525
ließ sich Preußen von dem Könige von Polen als ein erbliches Herzogthum verleihen.

Wahrscheinlich würden sich der geistlichen Oberherrschaft des Pabstes noch mehr europäische Staaten entzogen haben, wenn nicht der neue Orden der Jesuiten das Ansehn desselben noch gerettet hätte. Der Stifter dieses Ordens war Ignaz von Loyola, ein st. 1556
Spanier, und die Jesuiten fanden, als Beichtväter und Schullehrer, überall so viel Zutrauen, daß sie den Lutheranern und Reformirten, die man auch Protestanten nennte, vielen Schaden thun konnten.

3. Die Reformation gab, beynahe in allen europäischen Staaten, zu bürgerlichen Kriegen die Veranlassung.

Die Bemühungen der Jesuiten, die protestantische Religion wieder zu unterdrücken, waren hieran hauptsächlich Schuld.

In Deutschland erzeugten die Händel zwischen den Katholischen und den Protestanten den schmalkaldischen und den dreyßigjährigen Krieg. Jenen führte Karl V mit den prote- 1547
stantischen Fürsten in Deutschland, die den schmalkaldischen Bund geschlossen hatten. Der 30jährige Krieg entstand in Böhmen, 1618
wo die Kaiser die protestantischen Unterthanen zu sehr drückten. Die Böhmen wählten sich sogar einen neuen König. Friedrich V war jedoch unglücklich. Vergeblich bemühe-

te sich der König Christian IV von Dänemark, die deutsche Freyheit zu retten. Der schwedische Gustav Adolf opferte ihr sein Leben auf, aber die Schweden und Franzo-
1648 sen erfochten endlich den westphälischen Frieden.

In den Niederlanden bildete sich wegen der Religionsbedrückungen ein neuer Freystaat. Der König von Spanien, Philipp II, ein Sohn Kaiser Karls V, wollte die protestantischen Niederländer zwingen, sich wieder zum katholischen Glauben zu bekennen. Da er nun dabey eine unbarmherzige Strenge bewies, so geriethen die Niederländer dar-
1579 über so in Verzweiflung, daß sie sich empörten, und der spanischen Herrschaft entsagten. Nach einem Kampfe von 30 Jahren brachten sie es auch so weit, daß ihnen der mäch-
1609 tige König von Spanien einen 12jährigen Waffenstillstand zugestehen mußte. Die Mittel, den Spaniern Widerstand zu thun, reichte ihnen hauptsächlich ihr ausgebreiteter Seehandel dar. Die Holländer segelten um das Hoffnungsvorgebirge nach Ostindien, und
1602 ließen sich auf den Gewürzinseln nieder.

In England erzeugten die Bemühungen der Katholischen, die Protestanten völlig auszurotten, gleichfalls lebhafte Unruhen, welche aber die Klugheit der vortrefflichen Elisa-
1558 beth endigte.

In Frankreich brachen förmliche Religionskriege aus, und einst wurden an einem Tage viele tausend Protestanten von ihren katholi-
1572 schen Mitbrüdern hinterlistigerweise ermordet.

4. In neuern Zeiten, und besonders in unserm Jahrhunderte, hat die Eifersucht zwischen Oestreich und Frankreich manchen Krieg veranlaßt.

Frank

Frankreich hatte den festen Vorsatz gefaßt, die große Macht des Hauses Oestreich zu schwächen. Hieran arbeitete hauptsächlich der ländersüchtige König von Frankreich, Ludwig XIV, der 72 Jahre nach einander regierte. Er wollte sein Reich, auf Kosten seiner Nachbarn, immer größer machen. Daher schaffte er sich eine ungeheuer große Armee an, die er nicht wieder abdankte. Daher sann er mit seinen Generalen so eifrig auf Mittel, seiner Armee die größte Vollkommenheit zu geben. Unter andern führte er die Monturen, die Grenadiermützen, und die Bajonette auf den Flinten ein. Der französische Kriegsstaat gab nunmehr lange das Muster für andere Armeen ab.

Diese vortreffliche Kriegsmacht brauchte nun Ludwig, um seinen Nachbarn Länder wegzunehmen. Erstlich entriß er den Spaniern einen Theil ihrer Niederlande; sodenn wollte er die Holländer unterjochen, und schon befand er sich auf dem Wege nach Amsterdam; 1672
allein der Kaiser, Spanien, und vornehmlich der tapfere Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hinderten ihn, seine Absicht zu erreichen.

Hierauf griff er unvermuthet Deutschland an, 1680
und er entriß dem deutschen Reiche Straßburg und andere Oerter mehr. Der Kaiser war eben damals mit den Türken in Krieg begriffen, und die Türken belagerten sogar 1683
Wien. Man mußte sich daher mit Frankreich vergleichen.

Karl II endigte den Mannsstamm der Könige 1700
von Spanien, die von Karln V abstammten. Der damalige Kaiser Leopold I war ein Nachkomme Ferdinands I, des Bruders Karls V. Er hatte folglich ein gegründetes Recht, die spanische Monarchie zu erben. Auch war er

mit einer Schwester Karls II vermählt. Doch Ludwig XIV, welcher gleichfalls eine Schwester Karls II zur Gemahlin hatte, brachte es dahin, daß Karl seinen Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, zum Erben der spanischen Monarchie ernannte. Es entstand darüber ein 13jähriger Krieg. Ungeachtet der Kaiser England, Holland und Savoyen zu Bundes-
1713 genossen hatte, so bekam er doch nur einen Theil der spanischen Monarchie, und der französische Prinz Philipp blieb König von Spanien.

5. Der Ausbreitung der französischen Macht setzte aber besonders Großbritannien engere Gränzen.

Jacob I, der Nachfolger der Elisabeth, verei-
1603 nigte Schottland mit England, und beyde Reiche erhielten nunmehr den Nahmen Großbritannien. Aber Jacob und seine Nachfolger wollten zu eigenmächtig regieren, und die evangelische Religion unterdrücken. Karl I zog sich dadurch das schlimme Schicksal zu, daß sich seine Unterthanen gegen ihn
1649 empörten und ihn hinrichteten. Cromwell, der vornehmste Urheber seines Todes, regierte nun unter dem Titel eines Protectors.

Nach Cromwells Tode kam Karl II, des ent-
1660 haupteten Karls I Sohn, zur Regierung. Diesen hatte das Schicksal seines Vaters nicht vorsichtig genug gemacht. Noch unbehutsamer betrug sich aber sein Nachfolger Jacob II, der darüber abgesetzt wurde. Nun
1668 wurde sein Schwiegersohn, der Prinz Wilhelm III von Oranien, König von Großbritanien, und Jakobs männliche Nachkommenschaft konnte nicht wieder auf den englischen Thron gelangen. Nach Wilhelmen regierte Jakobs 2te Tochter, Anne.

Anne

Anne hatte Georg I, Kurfürsten von Hanno- 1714
ver, einen Urenkel Jakobs I, zum Nachfolger. Sowohl dieser als seine Erben, die nachfolgenden Könige, haben dem östreichischen Hause gegen Frankreich immer treulich Beystand geleistet.

6. Doch auch Rußland und Preußen hatten auf die Angelegenheiten unseres Erdtheiles einen mächtigen Einfluß.

Rußland wurde durch Peter den Großen unter die Reihe der vornehmsten Mächte versetzt. Peter hatte sich vorgenommen, seiner Nation die rohen Sitten abzugewöhnen, und ihr eine Neigung zu Künsten und Wissenschaften beyzubringen. Er forderte sie hierzu nicht nur durch Verordnungen, sondern auch durch sein Beyspiel, auf. In Holland trat er als Schiffszimmermann in die Lehre, und zu Hause diente er zuerst als Trommelschläger. Während der Zeit bildete er allmählig seine Land- und Seemacht. Auch baute
er St. Petersburg. 1703

Peter erndtete nun, im Kriege mit König Karln XII von Schweden, die Früchte seiner Bemühungen ein. Karl, ein junger, rascher König, der den berühmten Alexander nachahmen wollte, spielte eine sehr abentheuerliche Rolle. Der König August II von Polen hatte sich mit dem russischen Peter und dem Könige von Dänemark verbunden, ihm allerley Länder wegzunehmen. Allein Karl schlug bey Narwa mit 8000 Schweden 80000 Russen, und nöthigte den König Au-
gust, in dessen Land er eingefallen war, der 1706
polnischen Krone zu entsagen. Jetzt wollte er auch den Zaar Peter demüthigen; die-
ser schlug ihn aber bey Pultawa, und Karl 1709
flüchtete nun nach Bender. Hier blieb er 5 Jahre. Während der Zeit nahmen ihm

seine Feinde ein Land nach dem andern weg. Karl, der alles wieder erobern wollte, wur-
1718 de vor Friedrichshall erschossen.

Unter die Fürsten, die von Karls Verwegenheit Vortheil zogen, gehörte auch der König von Preußen. Friedrich I, des Kurfürsten Friedrich Wilhelms Sohn, setzte sich zu Kö-
1701 nigsberg die Krone selbst auf. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I machte die preußische Armee eben so vollkommen als zahlreich. Friedrich II brauchte das Heer und den Schatz seines Vaters, um Schlesien zu erobern.

Die Gelegenheit hierzu gab ihm das Aussterben der männlichen Linie des Hauses Oestreich. Karl VI hinterließ blos zwey Töchter.
1740 Die älteste, Marie Theresie, erbte alle seine Länder. Jetzt forderte aber Friedrich einige schlesische Fürstenthümer, auf die er Ansprüche hatte. Marie Theresie wollte sie ihm nicht gutwillig abtreten. Er eroberte jedoch ganz Schlesien, und da Marie Theresie zugleich mit Frankreich und Bayern in Krieg verwickelt war, so mußte sie dem Könige von Preußen den Frieden durch die Ab-
1742 tretung von Schlesien abkaufen.

Marie Theresie wünschte Schlesien wieder zu
1756 besitzen. Sie verband sich daher mit Rußland, Schweden, Kursachsen und Frankreich gegen Friedrich II. Letztrer hatte weiter keinen Bundesgenossen, als England, welches wegen der Gränzen in Amerika mit Frankreich in Händel gerathen war. Nun folgte ein 7jähriger Krieg. Friedrich wehrte sich, seiner vielen Feinde ungeachtet, so vortrefflich, daß sie ihm nichts abnehmen konnten.
1763 Nach dem hubertsburger Frieden blieb alles im bisherigen Zustande.

Ein sehr günstiger Umstand für Friedrichen war der Tod der russischen Kaiserin Elisa-

beth. Ihr Nachfolger Peter III ließ die Russen, die sonst gegen Friedrich gefochten hatten, sich mit dessen Heere vereinigen. Nun
wurde zwar Peter noch in eben dem Jahre des 1762
Thrones beraubt; aber seine Gemahlin und Nachfolgerin, Katharine II, nahm doch an dem Kriege gegen Friedrich weiter keinen Antheil.

Katharine II hat den Wohlstand und die Macht des ungeheuren russischen Reichs nicht nur außerordentlich vergrößert, sondern auch auf die Angelegenheiten der übrigen europäischen Reiche einen großen Einfluß bewiesen. Besonders zeigte sich dieser Einfluß in Rücksicht Polens. Durch ihre Unterstützung wurde der
Graf Stanislaus August von Poniatowsky 1763
König. Durch ihre Hülfe gelangten die Dissidenten in Polen zu ihren ehemaligen Rechten und Freyheiten. Die lebhaften Un-
ruhen, welche die katholischen Polen deswe- 1772
gen erregten, gaben den benachbarten Mächten, Oestreich, Rußland und Preußen, Gelegenheit, ansehnliche Landstriche von Polen sich zuzueignen.

Doch Katharine gerieth, weil sie die Dissidenten in Polen unterstützte, auch mit den Tür-
ken in Krieg. Die Russen siegten fast über- 1768
all. Sie verbrennten unter andern eine türkische Flotte, und die Türken mußten sich endlich einen sehr nachtheiligen Frieden vor-
schreiben lassen. 1774

Die Türken fanden die Bedingungen und Folgen dieses Friedens so drückend, daß sie den
Krieg mit Rußland erneuerten. Kaiser Jo- 1787
seph II leistete der Katharine einen mächtigen Beystand. Schon glaubte man, daß die Türken aus ganz Europa würden verjagt werden. Allein die Türken wehrten sich sehr tapfer, und wenn ihnen die Oestreicher

und Russen auch einiges wegnahmen, so brachte es doch der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II, dahin, daß sie alles wieder
1791 bekamen.

7. Die Engländer und die Russen zeigten sich auch in Ansehung der übrigen Erdtheile sehr wirksam.

Die Russen benutzten die großen Unruhen, die sich im persischen Reiche ereigneten. Peter der Große ließ sich einige persische Provinzen abtreten. Hierauf spielte Schach Nadir, als Kaiser von Persien, eine glänzende Rolle. Er vergrößerte das Reich vornehmlich durch
1747 indische Eroberungen. Nach seinem Tode brachen aber wieder heftige Unruhen aus, und Persien zerfiel in zwey Staaten, in den östlichen und in den westlichen. Im Jahr 1779 fieng sich ein Thronfolge-Krieg an,
1796 der erst im vorigen Jahre Persien in Eine Monarchie verwandelt haben soll.

Schach Nadir hatte dem Großmogul in Indien so viel Länder weggenommen, daß dessen Macht sehr geschwächt worden war. Diese gerieth seit der Zeit immer mehr in Verfall. In die Länder desselben theilten sich vornehmlich Maharatten und Engländer. Die letztern haben sich einen großen Theil von Vorder-Indien, besonders Bengalen, zugeeignet. Weder die Franzosen, noch Hyder Ally und Tippo Saib, haben es verhindern können.

Die Engländer und die Russen sind mit China in lebhaftem Handelsvergleiche. In China herrscht seit 150 Jahren das Geschlecht der tatarischen Mantschu, unter welchem dieses große Reich noch sehr erweitert worden ist.

Die Engländer und Russen haben manches bisher unbekannte Volk mit dem übrigen Menschen-

schengeschlechte in Verbindung gebracht. Den Russen haben wir die nähere Bekanntschaft mit dem nordöstlichen Asien und dem nordwestlichen Amerika zu danken. Der Engländer Cook vollendete die Entdeckung von Neuholland und dem übrigen Australien.

8. Frankreich, welches die europäischen Mächte bisher vorzüglich im Gleichgewicht erhalten hatte, verwandelte sich plötzlich in einen Freystaat.

In Frankreich geschah nun eben das, was seit den letzten 20 Jahren, meistens von den Franzosen in andern Staaten und Ländern angezettelt worden war.

Das erste Beyspiel gaben die englischen Provinzen in Amerika. Die Bewohner derselben wünschten eben die Vorrechte und Freyheiten zu genießen, die ihren Mitbrüdern in England eigen sind. Diese wollten sie jedoch als Unterthanen behandeln. Dieß reitzte sie zur 1774
Empörung, und die Amerikaner führten, von Washington geleitet, den Krieg mit so vieler Tapferkeit und Standhaftigkeit, daß ihnen England, nach einem Kampfe von 9 Jahren, ihre Unabhängigkeit zugestehen mußte. 1783
So entstand der nordamerikanische Freystaat, dessen Macht und Wohlstand immerfort im Wachsthume begriffen ist.

Unter andern europäischen Staaten hatte vornehmlich Holland den Nordamerikanern viele Unterstützung angedeihen lassen. Darüber fiengen die Engländer mit den Holländern Krieg an. Die Holländer waren zu einem Seekriege gar nicht vorbereitet, und er fiel daher nachtheilig für sie aus. Die Feinde des Erbstatthalters, die sogenannten Patrioten, benutzten diesen Umstand, denselben verhaßt zu machen. Daraus entstanden leb-

hafte

hafte Unruhen, die jedoch durch ein Heer, welches der König von Preußen nach Hol-
1787 land schickte, bald unterdrückt wurden.

Auch die östreichischen Niederländer waren über ihre Regierung unzufrieden. Joseph II änderte zu viel im Kirchen- und Schulwesen. Dieß mißfiel den Geistlichen. Die Niederländer wollten sich nun so, wie ihre Nach-
1789 barn, die Franzosen, unabhängig machen. Sie thaten dieß zu der Zeit, als Joseph in den gefährlichen Türkenkrieg verwickelt war, als ihn eine tödtliche Krankheit in Wien zu-
1790 rückhielt. Leopold II brachte sie jedoch wieder zum Gehorsam.

Die Franzosen, die von den Niederländern zum Muster gewählt worden waren, trieben die Sache ungleich weiter. Der ländersüchtige Ludwig XIV und seine Nachfolger hatten so viele Schulden gemacht, daß sie, um nur die Zinsen für dieselben aufzubringen, ihre Unterthanen mit einer erstaunlichen Menge von Abgaben belegen mußten. Dennoch waren diese Abgaben für die Bedürfnisse des Staates nicht mehr hinreichend. Der König und seine Minister veranstalteten deswegen
1787 eine Versammlung von Bevollmächtigten der verschiedenen Stände, oder eine Nationalversammlung. Bald merkten aber die Minister, daß diese keine neuen Auflagen bewilligen, sondern den königlichen Hof vielmehr einschränken wollte. Man wollte nun die Nationalversammlung wieder aufheben, und man ließ Soldaten nach Paris marschiren.

1789 am Plötzlich brach zu Paris eine gewaltsame Staats-
14. Jul. veränderung aus. Die Nationalversammlung schränkte die Rechte des Königs gewaltig ein; sie hob den Adel auf, und zog alle Stifter und Klöster ein.

Vie-

Viele von den vornehmsten Franzosen, die über diese Staatsveränderung unzufrieden waren, wurden in Deutschland aufgenommen. Nun kündigte die Nationalversammlung dem Nachfolger Leopolds II, Franz II, den Krieg an. Dieser ließ, in Verbindung mit dem Könige von Preußen, eine Armee nach Frankreich rücken. 1792 April

Bey der Annäherung der Deutschen fiel ein neuer gewaltsamer Auftritt in Paris vor. Man brachte die königliche Familie in eine enge Verwahrung. Man sprach dem Könige seine Würde ab, und erklärte Frankreich für eine Republik. Ja, Ludwig XVI und seine Gemahlin, Marie Antonie, eine Tochter der Marie Theresie, wurden sogar hingerichtet. Eben das Schicksal hatten viele tausend andre Menschen, die man für Freunde der königlichen Regierung hielt. 10. Aug. 1793

Während der Zeit waren die Franzosen gegen ihre vielen Feinde ausserordentlich glücklich. Ungeachtet sie mit Oestreich, Preußen, England, Holland, Spanien, Neapel, Sicilien und dem deutschen Reiche zugleich kämpften, so brachten sie es nicht nur so weit, daß die verbundenen Mächte alles, was sie in Frankreich erobert hatten, wieder verloren; sondern sie nahmen ihren Feinden noch überdieß eine große Menge Länder weg. Sie bemächtigten sich nicht nur der sämmtlichen östreichischen Niederlande; sie drangen, von einem harten Froste unterstützt, auch in Holland ein. Als sie nun auch dem auf der rechten Seite des Rheins liegenden Deutschland mit einem Einfalle droheten, fand sich der König von Preußen bewogen, zu Basel Frieden zu schließen. 1795 April

Die Franzosen brachten hierauf den König von Spanien so sehr in Verlegenheit, daß er gleich-

gleichfalls von der großen Verbindung abgehen mußte.

1796 In Deutschland drangen sie mit zwey Armeen so unaufhaltsam ein, daß manche Reichsfürsten die Waffen niederlegten.

In Italien nöthigte Buonaparte den König von Sardinien und den Pabst zum Frieden, der besonders für den letztern mit sehr nachtheiligen Bedingungen verknüpft war. Er drang
1797 hierauf in Oestreich selbst so glücklich vor, daß der Kaiser ein allgemeines Aufgeboth ergehen ließ. Während der Zeit vereinte man
April sich aber wegen der Friedenspräliminarien, die noch zu rechter Zeit dem Blutvergießen Einhalt thaten.

Indessen hatte sich in Oberitalien eine neue Republik gebildet, und zu Venedig ereignete sich ganz unvermuthet eine Veränderung der Staatsverfassung.

1791 Auch in Polen hatte man eine neue Staatsverfassung eingeführt. Diese Veränderung misfiel jedoch einem Theile der polnischen Herren, so wie der russischen Kaiserin.
1792 Letztre ließ eine Armee nach Polen rücken, und die Polen sahen sich genöthigt, die neue
1793 Verfassung wieder aufzuheben. Hierauf wurden wieder ansehnliche polnische Länder von Rußland und Preußen besetzt. Endlich
1794 erwachte der Muth der Polen. Sie bekriegten die Russen und Preußen unter der Anführung des Koschiusko. Dieser wurde jedoch von den Russen gefangen, und Warschau erobert. Das noch übrige Polen hatte hier-
1796 auf das Schicksal, von Rußland, Oestreich und Preußen gleichfalls getheilt zu werden.

Syn-

Synchronistische Uebersicht der Menschengeschichte.

I. 4000 (v. Chr.) Adam und Eva.
2400 Noah.
2000 Abraham. Babylon. Aegypten.

II. 1500 Moses. Griechenland.
1400 Ninus Semiramis.
1000 Saul. Obelisken.
900 Dido. Sardanapal. Lykurg.
750 Romulus. Assyrien.
600 Nebukadnezar. Solon.

III. 550 Cyrus. China.
500 Tarquin der Tyrann. Darius Hyftaspis.
480 Xerxes.

IV. 330 Alexander.
220 Schihohangti.
145 Karthago. Korinth.
60 Cäsar. Ariovist.
30 Antonius und Cleopatra.

V. 1 (n. Chr.) Augustus. Christus.
70 Nero. Jerusalem.
150 Franken. Sachsen. Alemannen. Gothen.
300 Constantin der Große.
400 Arcadius und Honorius.
450 Attila. Venedig.
476 Odoacher.

VI. 500 Clodewig. Theoderich.
630 Mahomed.
750 Pipin der Kleine.

VII. 800 Karl der Große.
800 Ludwig der Deutsche. Anschar. Rurick. Piaft.

900 Ungern. Normänner.
1000 Ottonen.

VIII. 1100 Kreuzzüge. Heinrich IV. Castilien. Aragonien. Portugal.
1250 Preußen. Dschinkischans Monarchie. Hanse. Compaß.
1340 Helvetien. Kanonen. Osmanen.
1400 Margarethe. Timur. Huß.
1450 Constantinopel. Buchdruckerkunst. Kupferstiche.

IX. 1500 Columbus. Hoffnungsvorgebirge. Großmogul. Taschenuhren. Posten.
1520 Karl V. Luther. Zeitungen. Flintenschloß.
1550 Loyola. Taback.
1600 Gewürzinseln. Elisabeth.
1648 Westphälischer Friede. Cromwel. Mantschu. Caffee.
1700 Ludwig XVI. Peter der Große. Karl XII.
1740 Karl VI. Friedrich II. Schach Nadir.
1763. Hubertsburg. Bengalen.
1783 Nordamerikanischer Freystaat.
1789 Französische Revolution. Joseph II.
1796 Ende des polnischen Staates.
1797 Venezianische Revolution.

II. Deutsche Geschichte.

I. Von Cäsar bis auf Ludwig den Deutschen — 900 J.

1. Deutschlands älteste Bewohner machten mehrere von einander unabhängige Völker eines Hauptstammes aus.

Die Stammväter der jetzigen Deutschen hatten mit den Vorfahren der Dänen und Schweden einerley Ursprung. Als sie allmählig in unser Deutschland einwanderten, fanden sie das Land fast überall mit einem undurchdringlichen Walde und mit großen Sümpfen, bedeckt. Bären, Wölfe und andre wilde Thiere irrten in erstaunlicher Menge umher. Rennthiere und Elenthiere liefen selbst am Rheine herum. Holzäpfel und Holzbirnen machten das einzige Obst aus.

Die ersten Leute, die sich in dem wilden Deutschland niederließen, trieben entweder Jagd oder Viehzucht. Es waren meistens kleine Völkerschaften, oder Horden, die sich nicht eher um einander bekümmerten, als bis sie einander recht nahe kamen. Zuweilen vereinigte man sich im Frieden; manchmal nöthigte aber der stärkere Theil den schwächern, sich ihm zu unterwerfen.

Die kleinen Völkerschaften zogen so lange aus einer Gegend in die andre, bis vermehrte Volks-

Volksmenge, oder Liebe zum Ackerbau, sie an eine Gegend fesselte, bis ein Fluß oder ein Berg sie von der andern absonderte.

Jetzt erst fiengen sie an, sich festere Hütten zu bauen. Die Hütte lag meistens in der Mitte des Eigenthums. Die Speisen waren einfach; doch tranken die alten Deutschen schon Bier. Krieg und Jagd machten ihre liebste Beschäfftigung aus; den Ackerbau und die Viehzucht überließen sie ihren Leibeigenen. Ihren großen und starken Körper hüllten sie meistens in die Haut oder das Fell eines wilden Thieres. Auf ihre Tapferkeit, Treue und Ehrlichkeit konnte man sicher rechnen. Sie betheten anfangs blos die Sonne, den Mond und das Feuer an.

2. Vergebens bestrebten sich die Römer, die Deutschen ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

Die Römer besaßen frühzeitig das an Deutschland gränzende Dalmatien, welches sich bis nach Krain erstreckte. Gegen diese Provinz
113 v. C. rückte unvermuthet ein großer Schwarm von Deutschen, die Cimberen und Teutonen, an. Die römischen Feldherrn konnten ihnen nicht widerstehen; mit Mühe hielt man sie noch von dem Einbruche in Italien ab.

Die Deutschen wanderten immer über den Rhein nach Frankreich, welches damals Gallien hieß. Ein Haufe derselben hatte sich, unter seinem Anführer Ariovist, sogar in Gallien niedergelassen; Cäsar jagte ihn aber
57 wieder heraus, und gieng selbst zweymahl über den Rhein.

Zu Gallien gehörte das jenseits des Rheins liegende Deutschland. Dieses gerieth nebst Gallien unter römische Gewalt. Die Römer legten ihm in der Folge den besondern Nahmen Germanien bey.

Un-

Unter dem Augustus breiteten die Römer ihre Herrschaft bis an die Weser aus. Da wurde manche Festung und manche Stadt von ihnen angelegt. Unter die Städte, welche die Römer gründeten, gehören Maynz, Trier, Cöln, Speyer, Worms, Coblenz u. a. m. Varus, ein unvorsichtiger Statthalter der Römer, ließ sich von dem deutschen Fürsten Arminius in eine sumpfige Gegend locken, 9 n.C.G.
wo er mit dem größten Theile seines Heeres umkam. Die Deutschen zerstörten nun alle Festungen, welche die Römer zwischen dem Rhein und der Weser angelegt hatten.

2. Die deutschen Völkerschaften traten allmählig in größere Verbindungen zusammen.

Aus mehrern kleinen Völkerschaften bildeten sich nun die Sachsen, die Franken, die Alemannen, die Schwaben, die Bayern und die Thüringer.

Zu diesen deutschen Völkerschaften gesellten sich noch Wenden, Abkömmlinge der Slawen, die sich in Meklenburg, Pommern, Brandenburg, Lausitz, Böhmen, Mähren und dem östlichen Theile des östreichischen Kreises niederließen.

Das Land eines jeden deutschen Volkes war in Gauen getheilt. Die Vorgesetzten derselben hießen Grafen. Ueber alle Grafen eines Landes hatte der Herzog zu befehlen.

Am Rhein und an der Donau hatten die Deutschen manches von den Römern gelernt; z. B. den Acker zu bauen, ingleichen Gärten und Weinberge anzulegen. Am Rhein gab es auch im 4ten Jahrhundert schon christliche Gemeinden und Bischöfe.

4. Ein Theil von Deutschland kam unter die fränkische Monarchie.

Chlodewig, der Stifter derselben, besaß bereits einen großen Landstrich am Rhein. Einer seiner Nachfolger Theoderich eroberte noch das thüringische Königreich, welches aus Franken, Hessen und Thüringen bestand. Der letzte König war Hermanfried.

5. Unter der Regierung der fränkischen Könige brachte Bonifacius Deutschland unter die geistliche Oberherrschaft des Pabstes.

Am Rhein und an der Donau gab es schon manche christliche Kirche, und manchen Bischof. Die übrigen Deutschen betheten aber noch meistens ihre väterländischen Götzen an. Es kamen zwar auch in das mittlere Deutschland einige Priester, um die rohen Bewohner desselben für das Christenthum zu gewinnen; keiner aber predigte es mit mehr
seit 1719 Beyfall, als der Engländer Winfried oder Bonifacius, der die Stifter Wirzburg, Eichstedt, Fulda und Hersfeld gründete, und den bayrischen Kirchenstaat einrichtete. Der Pabst machte ihn zum Erzbischof, und Bonifacius unterwarf dagegen alle Kirchen, die er stiftete, der geistlichen Gewalt des päbstlichen Stuhles.

6. Von Karln dem Großen wurden die noch unabhängigen Deutschen nicht allein unterjocht, sondern auch bekehrt.

Karl unterwarf sich die Bayern und Sachsen. Jene hatten bisher ihren eigenen Herzog gehabt; Karl steckte ihn aber in ein Kloster,
788 und bemächtigte sich seines Landes.

Zu Bayern gehörte damals auch Oestreich ob der Ens. Oestreich unter der Ens nahm Karl den Avaren ab, und die Deutschen nannten es nun Oestreich oder das Ostland.

Die Sachsen, die in dem jetzigen Niedersachsen und Westphalen wohnten, thaten Karln dem Großen über 30 Jahre Widerstand. Karl mußte 20mal gegen sie zu Felde ziehen; er mußte viele tausend derselben tödten, oder in andere Länder versetzen. Wittekind war ihr tapferer Oberanführer. Am längsten wehrten sich die Sachsen zwischen der Weser und Elbe. Endlich bequemten sich auch 804
diese, Karls Oberherrschaft und die christliche Religion anzunehmen. Karl errichtete nun die Bißthümer Osnabrück, Paderborn, Minden, Verden, Münster und Hildesheim.

Bey den bischöflichen Kirchen wurden gewöhnlich Schulen angelegt. Karl der Große sorgte mit besonderm Eifer dafür. Auch ließ er sich die Ausbildung der Muttersprache angelegen seyn. Zu seiner Zeit schrieb man zuerst in deutscher Sprache, und die Nahmen Deutsch und Deutschland wurden nun gewöhnlicher.

II. Von Ludwig dem Deutschen bis auf Friedrich I, 300 J.

1. Deutschland ward ein eigner Staat.

Karl der Große hatte seinen Sohn, Ludwig den Frommen, zum Nachfolger. Dessen Söhne theilten die väterliche Monarchie. Ludwig 843
der Deutsche bekam Deutschland bis an den

 Rhein,

Rhein, ingleichen die Gegend von Maynz, Worms und Speier.

Ludwigs des Deutschen Söhne theilten sich in Deutschland; aber der jüngste, Karl der Dicke, brachte alles wieder zusammen. (S. 19)
887 Als er abgesetzt wurde, folgte ihm sein Brudersssohn Arnulf. Dessen Sohn, Ludwig das
911 das Kind, schloß die deutsche Nachkommenschaft Karls des Großen.

2. Deutschland bestand jetzt aus mehrern großen unter einem Könige stehenden Herzogthümern.

Diese Herzogthümer waren: Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen und Thüringen. Oestreich stand bereits unter einem Markgrafen. Die Herzoge oder Markgrafen waren eigentlich königliche Oberbefehlshaber. Einer derselben, der Herzog Otto von Sachsen und Thüringen, stand in vorzüglichem Ansehn. Die deutschen Herren wollten ihn daher zum Könige wählen. Er schlug ihnen aber den fränkischen Herzog Konrad dazu vor. Dieser wollte dem Sohn seines Wohlthäters, dem Herzog Heinrich von Sachsen und Thüringen, eins von seinen beyden Herzogthümern abstreiten; Heinrich wehrte sich aber tapfer.

3. Die sächsische Kaiser und Könige machten sich um die Ruhe und Sicherheit Deutschlands ganz vorzüglich verdient.

Als Konrad I sterben wollte, empfahl er den deutschen Fürsten den Herzog Heinrich zu
919 seinem Nachfolger. Dieser befreyte die Deutschen von den Streifereyen der Ungern, mit welchen sie jährlich heimgesucht wurden. Er benutzte einen Waffenstillstand, um die deutsche Reiterey zu verbessern, und ver-

verschiedene Oerter mit Mauern zu umgeben.

Heinrich I schlug hierauf die Ungern so nachdrücklich, daß sie nicht sobald wiederkamen. 933

Otto I, Heinrichs Nachfolger, nöthigte den Herzog von Böhmen, sich der Oberherrschaft des deutschen Reiches zu unterwerfen. Auch demüthigte er den König von Dänemark. Die Herzogthümer besetzte er ganz nach seinem Gefallen.

Zu den Oberbefehlshabern in den deutschen Ländern kamen damals noch Markgrafen, Pfalzgrafen und Burggrafen hinzu.

Markgrafen waren Oberbefehlshaber an den Gränzen solcher Länder, die das Schicksal hatten, den Streifereyen benachbarter Völker ausgesetzt zu seyn. Solche Markgrafen gab es vornehmlich in Oestreich, in Meißen und in der Lausitz.

Pfalzgrafen waren Oberaufseher über einen königlichen Pallast (eine Pfalz) und den dazu gehörigen Bezirk. Anfangs gab es in jedem großen deutschen Lande solche Pfalzgrafen. Am längsten behauptete der Pfalzgraf am Rhein sein Ansehn.

Burggrafen hatten nur über die Burgleute, oder die Besatzung einer Burg, zu befehlen.

Otto I stiftete in den wendischen Ländern, die er unterjochte, verschiedene Bißthümer, als Meißen, Merseburg, Zeitz, Havelberg. Ueber alle diese setzte er den Erzbischof zu Magdeburg.

5. Die Verbindung mit Italien war dem kaiserlichen Ansehn in Deuschland nachtheilig.

Schon Otto I, der die Kaiserwürde mit der deutschen Königskrone in Verbindung brachte, mußte mehr als einmal über die Alpen ziehen. Otto II erlitt in Unteritalien eine Niederlage, und starb, ehe er den Krieg fortsetzen konnte. Auch Otto III fand in Italien frühzeitig seinen Tod. Heinrich II bewies sich sehr gefällig gegen den Pabst und gegen die Geistlichkeit. Er vermehrte die deutschen Bißthümer durch das Hochstift Bamberg.

Mit Heinrich II hörte der Mannsstamm der
1024 sächsischen Kaiser auf. Nun fieng sich mit Konrad II eine Reihe fränkischer Kaiser an. Dieser, so wie sein Nachfolger, Heinrich III, behaupteten ihr Ansehn, sowohl gegen den Pabst, als gegen die deutschen Fürsten, noch glücklich. Letztrer ernennte vier Päbste nach einander; auch vergab er die deutschen Herzogthümer an wen er wollte. Sein Sohn, Heinrich IV, gerieth jedoch mit dem Pabst und den deutschen Fürsten in einen harten Kampf.

Heinrich IV, der bey dem Tode seines Vaters noch sehr jung war, wurde auf Anstiften des Pabstes, seiner Mutter geraubt, und von einem Erzbischof von Bremen erzogen. Dieser flößte dem jungen Kaiser die Grundsätze einer eigenmächtigen Regierung ein, die Heinrich, als er die Staatsverwaltung selbst
1065 übernahm, bey jeder Gelegenheit ausübte.

Heinrich baute in Sachsen und Thüringen viele neue Bergschlösser, um die Bewohner dieser Länder zu unterjochen. Er wollte die Thüringer nöthigen, dem Erzbischof von Maynz den Zehnten zu entrichten. Er nahm einem sächsischen Herrn das Herzogthum Bayern, ohne daß dieser eine solche Strafe verdient hatte.

Die

Die mißvergnügten Sachsen und Thüringer griffen hierauf zu den Waffen. Nun siegte zwar Heinrich endlich über seine Feinde; 1075
er gerieth aber nun mit dem Pabst Gregor VII in sehr verdrießliche Händel. Auf dessen Antrieb wählten die deutschen Fürsten den Herzog Rudolf von Schwaben zum König. Als dieser umgekommen war, traten noch mehr Gegenkönige, und selbst Heinrichs IV eigner Sohn, Heinrich V, gegen ihn auf. Dem letztern mußte der Vater die Regierung 1106
wirklich abtreten.

Heinrich V mußte dem Pabst das Recht über- 1122
lassen, die deutschen Bischöfe in ihrem Amte feyerlich zu bestätigen.

Die Verwirrung, welche unter der Regierung der beyden letzten Heinriche in Deutschland herrschte, benutzten die Fürsten und Grafen, ihre Aemter erblich zu machen. Die ehemaligen Gauen hatten sich nun in Grafschaften verwandelt. Die Grafen und Her- 1125
ren nennten sich jetzt von den Schlössern oder Burgen, die ihnen zum Wohnsitze dienten.

Der Adel stand entweder unmittelbar unter dem Reichsoberhaupte, oder unter den Herzogen und Grafen. Jener war der hohe, und dieser der niedere Adel. Der Edelmann war in jenen Zeiten der eigentliche Kriegsmann. Derjenige, der seine Dienste brauchte, gab ihm statt des Soldes ein Guth. Dieß hieß ein Lehngut; der, welcher es verlieh, wurde Lehnsherr, und der, dem er es gab, Lehnsmann genennt.

Es fehlte damals in Deutschland noch an Gerichten für den Adel. Der Fürst, der Graf, der Herr, suchte sich daher selbst Recht zu verschaffen. So entstand das Faustrecht.

Während der Zeit wurde Deutschland besser angebaut. Es gab damahls nicht nur eben so viel, sondern noch mehr Dörfer als jetzt. Manche kleine Dörfer wurden in der Folge in ein großes, oder in eine Stadt zusammengezogen.

Die Städte entstanden auf verschiedene Art; 1) aus römischen Colonien am Rhein und an der Donau; 2) aus den Wohnsitzen von Bischöfen, und 3) aus Burgen. Die vornehmste obrigkeitliche Person in den Städten stellte der Schultheiß vor. Die bürgerlichen Beysitzer des Gerichtes hießen Schöppen, und die Gerichte wurden gewöhnlich noch unter freyem Himmel gehalten. Diejenigen, welche die wichtigsten Angelegenheiten der Stadt-Gemeinde besorgten, waren die Räthe. An ihrer Spitze standen die Rathsmeister und Bürgermeister.

Ganze Bezirke pflegten unter der Aufsicht eines Voigtes zu stehen. Die Gerichtbarkeit über die Unterthanen der Klöster verwalteten die Schutzvoigte.

III. Von Friedrich I bis auf Rudolf I, 120 J.

1. Deutschland verwandelte sich in ein Wahlreich.

Heinrich V hatte keinen Sohn. Die deutschen Fürsten wählten hierauf den Herzog Lothar von Sachsen zum Kaiser. Unter des-
1130 sen Regierung fieng sich die Reihe der Landgrafen von Thüringen an, die von dem Grafen Ludwig mit dem Barte abstammten.

Lothar

Lothar hatte abermals keine männlichen Erben. Die deutschen Fürsten ernennten daher 1137
Konrad III, den Stammvater der schwäbischen oder hohenstaufischen Kaiser, zum Reichsoberhaupte.

Konrad III nahm nebst vielen deutschen Fürsten 1147
und Herren einen Kreuzzug vor, von dem sehr wenige wieder zurückkamen. Zu seiner Zeit gab es in Deutschland noch einen andern sehr mächtigen Fürsten, den Herzog Heinrich den Stolzen von Sachsen und Bayern. Dieser hatte sich, als Lothars Schwiegersohn, Hoffnung gemacht, sein Nachfolger zu werden; die auf ihn neidischen Fürsten erfüllten aber seine Hoffnung nicht, und nun erklärte ihn Konrad III sogar in die Acht, weil er keins von seinen beyden Herzogthümern hergeben wollte. Sachsen rettete Heinrich zwar noch; indem er aber Bayern wieder erobern
wollte, überraschte ihn der Tod. 1139

Auf Konrad III folgte sein Brudersssohn, Friedrich I Rothbart, der abermals gewählt wurde. Von dieser Zeit mußte sich jedes Reichsoberhaupt, und wenn auch der Sohn auf den Vater folgte, der Wahl unterwerfen. 1152

An der Wahl nahmen anfangs alle geistlichen und weltlichen Fürsten Antheil. Allmählig eigneten sich aber die 3 vornehmsten Erzbischöfe zu Maynz, Trier und Cöln, so wie die vier ersten Reichsfürsten, nehmlich der König von Böhmen, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen, und der Markgraf von Brandenburg, ein ausschließliches Wahlrecht zu. Man nennte sie daher Kurfürsten. Diese Fürsten waren zugleich die vornehmsten Hofbeamten des Kaisers. Die Erzbischöfe stellten seine Kanzler oder Staatssecretäre vor; die weltlichen gaben den Erzschenken, den Erztruchseß, den Erzmarschall, und den Erz-

Erzkämmerer ab. Schon Friedrich I wurde zu Frankfurt am Mayn gewählt, und zu Aachen gekrönt.

2. Um diese Zeit bildeten sich auch die vornehmsten Staaten Deutschlands.

Der mächtige Staat des Herzogs von Bayern und Sachsen erreichte unter Friedrich I Regierung sein Ende. Heinrich der Löwe, der Sohn Heinrichs des Stolzen, bekam zwar Bayern wieder; Oestreich ob der Ens, welches bisher dazu gehörte, wurde aber davon getrennt, und in Verbindung mit der bisherigen Markgrafschaft Oestreich, zu einem
1156 besondern Herzogthum erhoben. Doch noch immer blieb Heinrich der Löwe zu mächtig, als daß es der Neid seiner Mitfürsten hätte aushalten können. So lange der Kaiser Heinrichs Freund war, so mußten sie ihre neidischen Absichten unterdrücken. Als aber
1174 der Kaiser mit Heinrich sich veruneinigte, da bedienten sie sich der schönen Gelegenheit, den mächtigen Nebenbuhler unglücklich zu machen. Heinrich der Löwe verlohr alle seine Länder, und es blieb ihm weiter nichts, als das braunschweigische Erbguth, übrig.

Das Herzogthum Bayern wurde dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Stammvater der Kurfürsten von Bayern und Pfalzgrafen am Rhein, zu Theil. Herzog von Sachsen wurde zwar ein Herr aus dem Hause der Grafen von Anhalt, Nahmens Bernhard; die benachbarten Fürsten rissen aber von dem Herzogthume Sachsen so viele Länder ab, daß für den eigentlichen Herzog sehr wenig übrig blieb.

Die Fürsten von Meklenburg und Pommern, so wie die Grafen von Holstein, die ehedem dem

dem Herzoge von Sachsen unterworfen gewesen waren, wurden nun unmittelbare Reichsfürsten.

Der Vater des neuen Herzogs von Sachsen, Albrecht der Bär, erwarb sich die Markgrafschaft Brandenburg.

3. Die Würde eines Reichsoberhauptes verlohr indessen immer mehr von ihrem Ansehn.

Während daß die Kaiser ihre Oberherrschaft über Italien behaupten wollten, geriethen sie mit den Päbsten in Händel, die sehr verdrießliche Folgen für sie hatten. Friedrich mußte so manchen Zug nach Italien thun. Sein Sohn Heinrich VI bekam durch seine Gemahlin zwar das Königreich Neapel; allein er starb, ehe er seinem kleinen Prinzen die deutsche Krone versichern konnte.

Nach Heinrichs Tode waren die Wahlfürsten uneinig. Einige wählten seinen Bruder, 1197
Philipp; andere erklärten sich für den Herzog Otto von Braunschweig, einen Sohn Heinrichs des Löwen. Da es nun streitig war, wer von beyden das meiste Recht zur Kaiserwürde hätte, so maßte sich der Pabst die Entscheidung dieses Streites an. Er entschied für den Herzog Otto. Doch Philipp wurde bald ermordet. 1208

Aber auch mit Otto IV blieb der Pabst nicht lange einig. Er ließ daher den Prinzen Friedrich, Heinrichs VI Sohn, zum Kaiser wählen. Von diesem wurde Otto so geschlagen, daß er sich in seine Erblande zurückzog. 1214

Doch keiner hatte größere Händel mit dem Pabste, als eben Friedrich II. Jener ließ nun

nun einen Gegenkaiser nach dem andern auftreten. Diese waren Heinrich Raspe, Wilhelm von Holland, Richard von England, und Alfons von Castilien. Die beyden letztern mußten die Ehre, den Kaisertitel zu führen, theuer bezahlen.

Den beyden erstern that Konrad IV, der zum Nachfolger seines Vaters bestimmt war, nachdrücklichen Widerstand; er wurde aber eben
1250 so wie sein Vater vergiftet. Konrad IV
1254 hinterließ einen 2jährigen Sohn, den die Italiener den kleinen Konrad oder Konradin nennten. Diesem entriß der Pabst das Königreich Neapel, um es einem französischen Prinzen zu geben. Als Konradin
1268 sechzehn Jahre alt war, wollte er sein Königreich Neapel wieder erobern. Er verkaufte und verpfändete seine noch übrigen Familiengüther in Deutschland, um ein Heer zusammenzubringen. Aber der arme Prinz gerieth in die Gefangenschaft seines Gegners, und dieser ließ ihn zu Neapel oh-
1268 ne Barmherzigkeit enthaupten.

Mit dem hohenstaufischen Hause erreichten auch die Herzogthümer Franken und Schwaben ihr Ende. In Schwaben entstanden viele Reichsstädte.

Die deutschen Städte gelangten zu einem größern Wohlstande, welcher hauptsächlich durch die Hanse befördert wurde. Lübeck, Hamburg und Bremen waren damahls sehr wichtige Handelsstädte.

Der Adel beschäfftigte sich blos mit Fehden und mit der Jagd. Der Edelmann diente dem Fürsten zuweilen auch als Erbhofbeamter.

Die Fürsten waren nun schon lange erbliche Besitzer des Landes, welches ihre Vorfahren als kaiserliche Statthalter verwaltet hatten.

IV. Von Rudolf I bis Maximilian I, 220 J.

1. Das habsburgische Haus gründete seine jetzige Macht.

Keiner von den vornehmsten deutschen Fürsten wollte jetzt Kaiser werden. Auf den Vorschlag des Kurfürsten von Maynz wurde der tapfere Graf Rudolf von Habsburg gewählt. 1272
Eben traf sichs, daß drey Kurfürsten unverheyrathet waren. Alle drey wurden Rudolfs Schwiegersöhne, und halfen nun das Beste seines Hauses befördern.

Der König Ottokar von Böhmen, der erste weltliche Kurfürst, wollte Rudolfen, in Ansehung der östreichischen Länder, die er sich nach dem Tode des letzten Herzogs von Oestreich zugeeignet hatte, nicht für seinen Lehnsherrn erkennen. Er büßte jedoch in einer Schlacht gegen ihn sein Leben ein, und die 1276
Reichsstände gaben ihre Einwilligung dazu, daß Rudolf Oestreich, Steyermark und Krain seinen Söhnen verleihen durfte.

Das habsburgische Haus war sehr bald zu ansehnlichen Ländern gelangt. Die Kurfürsten befürchteten, daß Albrecht, der eigennützige Sohn Rudolfs, die Ländersucht noch weiter treiben würde. Sie zogen ihm da- 1290
her den Grafen Adolf von Nassau als Reichsoberhaupt vor. Dieser machte einen unglücklichen Versuch, Thüringen zu erobern, das er dem Landgrafen Albrecht abgekauft hatte. Er wurde aber durch seinen Eigennutz bey den Kurfürsten so verhaßt, daß sie ihn absetzten und den Herzog Albrecht von Oestreich zum Reichsoberhaupte wählten. Adolf wurde in einer Schlacht getödtet. 1298

Albrecht I wollte Adolfs Ansprüche auf Thüringen geltend machen, die Rheinzölle sich zueignen, das Königreich Böhmen an sich reissen, und die Schweiz unterjochen. Aber alle diese Entwürfe mißglückten ihm. Sein eigner Vetter, Johann von Schwaben,
1308 brachte ihn endlich ums Leben, weil er ihm die väterlichen Güther nicht einräumen wollte.

2. Einige Zeit hindurch machte das luxemburgische Haus der habsburgischen Familie die erste Stelle unter den deutschen Fürstenhäusern streitig.

Nach Albrechts Ermordung wurde Heinrich VII, ein Graf von Luxemburg, Kaiser. Dieser verschaffte seinem Sohne Johann das Königreich Böhmen.

1313 Nach Heinrichs VII Tode konnten sich die Kurfürsten in Ansehung ihrer Wahl nicht vereinigen. Auf diese Art wurden zwey Kaiser; Friedrich von Oestreich und Ludwig von Bayern. Friedrich wurde von seinem Gegner geschlagen und gefangen genommen. Weil
1322 aber Ludwig, wegen seiner Händel mit dem Pabste, nach Italien ziehen mußte, verglich er sich mit seinem Nebenkaiser Friedrich, und trat ihm die Regierung in Deutschland ab. Dieser starb jedoch bald nach
1330 Ludwigs Rückkunft.

Ludwig regierte nun zwar allein, aber seine Händel mit dem Pabst hatten endlich den Ausgang, daß die dem Pabste ergebenen Kurfürsten den Prinzen Karl, einen Sohn des Königs Johann von Böhmen, an dessen
1346 Stelle wählten.

1347 Nach Ludwigs bald darauf erfolgtem Tode, mußte der Graf Günther von Schwarzburg die

die Rolle eines Reichsoberhauptes spielen. Karl wußte sich jedoch bald von ihm zu befreyen. 1349

Karl IV bestimmte die Wahl eines Reichsoberhauptes, so wie die Rechte und Obliegenheiten der Kurfürsten, durch eine besondere Verordnung, welche die goldne Bulle genennt wird. 1356

Vor Karls IV Zeiten mußten alle diejenigen, die studieren wollten, nach Paris oder Bologna reisen. Karl legte aber zu Prag die erste hohe Schule in Deutschland an. 1348

Wenzel, Karls IV Sohn, gerieth mit den geistlichen und weltlichen Herren in Böhmen so in Händel, daß sie ihn zweymal gefangen setzten. Weil er sich nun gar nicht um Deutschland bekümmerte, so sprachen ihm die Kurfürsten, auf Antrieb des Pabstes, die Kaiserwürde ab. Die Geistlichen, gegen die er sich eben nicht gütig bewies, nennten ihn einen Säufer, einen Tyrannen. 1400

Ruprecht, den die Kurfürsten an Wenzels Stelle zum Reichsoberhaupte wählten, machte einen unglücklichen Versuch, die Kaiserrechte in Italien zu behaupten.

Ruprecht bekam zwey Nachfolger auf einmal; zwey Brüder Wenzels, die Siegmund und Jobst hießen. Letzterer starb jedoch bald. 1411

Siegmund erbte auch von seinem Bruder Wenzel das Königreich Böhmen. Die Einwohner desselben, die meistens Hussiten waren, wollten sich ihm aber nicht unterwerfen. Es entstand daraus ein langer Krieg. Die Hussiten hatten einen blinden, aber sehr tapfern Anführer, Nahmens Zischka, und es kostete Siegmunden viele Mühe, ehe er die Böhmen zum Gehorsam bringen konnte. 1419

Sieg-

Siegmund hinterließ keinen Sohn. Der Ge-
1437 mahl seiner Tochter, Albrecht II, erbte nicht nur seine Länder, sondern wurde auch Kaiser. Er wollte das Faustrecht abschaffen;
1439 aber der Tod übereilte ihn.

V. Von Maximilian I bis zum westphälischen Frieden, 150 J.

1. Endlich gelang es dem östreichischen Hause dennoch, auf dem Kaiserthrone sich zu befestigen.

Friedrich III, Albrechts II Vetter, war, seiner 53jährigen Regierung ungeachtet, nicht im Stande, den vielen Fehden seiner Zeit Einhalt zu thun. Desto glücklicher war er für
1477 seine Familie. Sein Sohn Maximilian heyrathete die burgundische Prinzessin Marie, die Erbin der Niederlande.

Die Niederlande befanden sich um diese Zeit in dem größten Wohlstande, zu dem sie durch Manufakturen und Handel gelangt waren. Antwerpen, Brügge, Gent, Löwen, gehörten zu den vornehmsten Handelsstädten in Europa. Die Niederländer webten und färbten schöne Tücher und Zeuge; sie lieferten herrliche Leinewand und Spitzen.

Unter Maximilian I Regierung wurde das Faustrecht abgeschafft. Maximilian bewirkte dieß dadurch, daß er Deutschland mit
1495 dem Reichskammergerichte versah, und, um die Vollziehung der Aussprüche desselben zu erleichtern, das deutsche Reich in Kreise theilte.

Maxi-

Maximilian legte an seinem Hofe noch ein besonderes Gericht an, welches der Hofrath genennt wurde. Diesem Gerichte übergab er die Entscheidung aller der Rechtshändel, die unmittelbar an ihn gebracht wurden. So verwandelte sich der östreichische Hofrath allmählich in einen Reichshofrath. Die Reichsfürsten legten nun auch solche Hofräthe oder Regierungen in ihren Residenzstädten an. 1502

Maximilian I machte sich auch um das Kriegswesen verdient. Vor seiner Zeit theilte man das Fußvolk in Fähnlein von 3-400 Köpfen; Maximilian zog 10 solche Fähnlein in ein Regiment zusammen. Der oberste Hauptmann wurde nun Oberanführer aller vereinigten Fähnlein, oder des Regiments.

2. Die Deutschen, die jetzt immer Kaiser aus dem östreichischen Hause wählten, trennten sich in zwey Religionspartheyen. seit 1517

Luther, der Urheber der Reformation, lebte und wirkte hauptsächlich in Sachsen. Er wurde, als der Sohn eines Bergmanns, zu Eisleben gebohren; er gieng zu Eisenach in die Schule; er war zu Erfurth Augustinermönch, und er wurde von da als Professor nach Wittenberg berufen. Seine deutschen Kirchengesänge, sein Katechismus und seine Verdeutschung der Bibel bewirkten, daß seine Grundsätze unter dem Volke in Sachsen mit Beyfall aufgenommen wurden. 1483

Hierzu trug aber auch sein Muth und seine Standhaftigkeit sehr viel bey. Der Pabst ließ Luthers Schriften durch den Scharfrichter verbrennen; Luther opferte dagegen die Sammlung der päbstlichen Kirchengesetze dem Feuer auf. Luther bekam von Kaiser Karl V, dem Nachfolger Maximilians I, Befehl, zu seiner

1521 Verantwortung nach Worms zu kommen. Er erschien und vertheidigte sich mit der größten Unerschrockenheit und Standhaftigkeit. Als er sich von Worms entfernt hatte, wurde wider ihn und seine Anhänger eine scharfe Verordnung gemacht; der Kurfürst von Sachsen, sein Landesherr, ließ ihn daher auf das Schloß Wartburg bringen, wo er einige Zeit ganz unbekannt lebte, und einen Theil der Uebersetzung der Bibel vollendete. Indessen brachen zu Wittenberg Zänkereyen aus. Durch diese wurde Luther bewogen, ohne Erlaubniß seines Kurfürsten, die Wartburg zu
1522 verlassen, und nach Wittenberg zurückzukehren.

Die Zänkereyen zu Wittenberg hatten aber nicht so große Folgen, als die lermenden Auftritte, welche die deutschen Bauern um diese Zeit veranlaßten. Luther und sein Freund, der vortreffliche Melanchthon, hatten sehr oft von der christlichen Freyheit, oder von der Freyheit des menschlichen Glaubens, gepredigt und geschrieben. Die Bauern, die sie nicht recht verstanden, bildeten sich ein, daß auch sie ganz frey und unabhängig werden müßten. Sie wollten daher keine Steuern mehr geben, und keine Frohndienste weiter thun; sie wollten die hohe und niedere Jagd nach ihrem Gefallen ausüben; sie wollten den Stiftern und Klöstern ihre Zinsen und Zehnten vorenthalten. Um ihre Neuerungen desto leichter durchzusetzen, rotteten sie sich in große Haufen zusammen. Zuerst lermten die Bauern in Schwaben und am
1525 Rheinstrome. Von da verbreitete sich der Aufruhr nach Franken und Thüringen. Hier spielte Thomas Münzer die Hauptrolle. Es kostete den Fürsten viele Mühe, diesen Bauern-Aufruhr zu unterdrücken.

Die

Die lermenden Bauern hatten eine Menge Klöster geplündert und zerstört. Die Fürsten, die Luthers Grundsätze angenommen hatten, hoben nun alle Klostergesellschaften auf, und statteten mit den Güthern derselben Hospitäler und Schulen aus, oder verwandelten sie in Aemter.

Der Bauernkrieg, welcher, wenigstens zum Theil, zur Aufhebung der Klöster Gelegenheit gab, hatte nun aufgehört. Die sogenannten Wiedertäufer verursachten aber 10 1535
Jahre hernach einen ähnlichen Lerm. Sie hatten sich die Stadt Münster in Westphalen zu ihrem Hauptsitze ausgesucht. Ein Schneidergeselle, Johann von Leyden, spielte daselbst die Rolle eines Königs, und der Bischof von Münster mußte, nebst andern Reichsfürsten, die Stadt Münster 16 Monathe lang belagern, ehe er das Königreich des Johanns zerstören konnte.

Luthers Glaubensänderung, welche zu diesen Unruhen unschuldigerweise die Veranlassung gab, hatte sich indessen so ausgebreitet, daß ganze deutsche Länder, als Sachsen, Hessen, Braunschweig, Baden und Wirtemberg, dem Pabste und den Bischöfen allmählig den Gehorsam aufkündigten. Der Pabst munterte den Kaiser Karl V von einer Zeit zur andern auf, Luthern und seine Anhänger mit allem Eifer zu unterdrücken. Karl berief endlich die Reichsstände nach Augsburg zusammen, um die Sache genauer zu untersuchen. Hierdurch wurden die lutherischen Fürsten bewogen, die vornehmsten Punkte ihres Glaubens aufsetzen zu lassen. Daraus entstand ihr Glaubensbekenntniß, 1530
welches sie dem Kaiser zu Augsburg überreichten. Der Kaiser und die katholischen Fürsten ließen sich aber von den Gründen der Lutheraner so wenig überzeugen, daß sie

vielmehr eine scharfe Verordnung gegen dieselben ergehen ließen. Da die lutherischen Fürsten gegen solche Verordnungen schon im vorigen Jahre feyerlich widersprochen oder protestirt hatten, so nennte man sie Protestanten. Zu diesen gehörten auch die sogenannten Reformirten. (S. 32)

3. Die beyden Religionspartheyen, in welche sich die Deutschen nun trennten, veranlaßten den schmalkaldischen Krieg.

Die katholischen Fürsten schienen die ernstliche Absicht zu haben, den neuen Glauben wieder auszurotten. Die Oberhäupter der lutherischen Parthey, der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, veranlaßten daher ihre Glaubensgenossen, das
1537 schmalkaldische Bündniß zu schließen. Als nun Karl V ernstliche Anstalten machte, die protestantischen Fürsten zu unterdrücken,
1546 brachten diese ein großes Heer zusammen. Noch befand sich der Kaiser nicht mit hinlänglicher Kriegsmacht versehen, um ihnen Widerstand thun zu können. Sie würden ihn also, wenn sie sogleich gegen ihn anrückten, in große Verlegenheit gebracht haben. Sie versäumten aber die beste Gelegenheit, weil sie nicht einig waren. Indessen rückte der Herzog Moritz von Sachsen seinem Vetter, dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen, ins Land.

Der Kurfürst eilte hierauf mit seinen Truppen nach Hause, und die große Armee der schmalkaldischen Bundesgenossen gieng auseinander, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Karl V, der indessen mehrere Mannschaft
1547 an sich gezogen hatte, rückte durch Böhmen dem Kurfürsten in sein Land nach, und Johann Friedrich wurde bey Mühlberg geschlagen und gefangen genommen.

Der Kaiser belagerte nun die Stadt Wittenberg. Diese wollte sich nicht ergeben. Man drohete aber dem gefangenen Kurfürsten mit der Todesstrafe. Er entschloß sich daher zu einem Vergleiche, durch den er der Kurwürde und seinem Lande entsagte. Von dem letztern rettete seine Familie nur dasjenige, was den größten Theil der ernestinischen Fürstenthümer ausmacht; alles übrige bekam der neue Kurfürst Moritz. Der Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen hatte sich zwar dem Kaiser freywillig unterworfen; Karl ließ ihn aber demungeachtet in Verhaft nehmen.

Karl V herrschte jetzt überhaupt sehr eigenmächtig. Unter andern wollte er die Protestanten zwingen, das sogenannte Interim, eine einstweilige Richtschnur des Glaubens, anzunehmen. Diese konnten sich aber nicht hierzu entschließen. Vornehmlich widersetzte sich die Stadt Magdeburg sehr lebhaft. Der Kurfürst Moritz bekam deswegen vom Kaiser den Auftrag, die Magdeburger zum Gehorsam zu bringen. Dieß gab ihm Gelegenheit, ein Heer anzuwerben, und dieses Heer brauchte Moritz, um gegen den Kaiser, der so eigenmächtig und ungerecht verfuhr, unvermuthet zu Felde zu ziehen. Er über- 1552
raschte ihn auch so sehr, daß Karl sich verbindlich machen mußte, den Protestanten ihre Religionsfreiheit zu lassen. Der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen wurden jetzt wieder in Freyheit gesetzt.

4. Die Händel zwischen den beyden Religionspartheyen erzeugten endlich den dreyßigjährigen Krieg.

Karl V hatte seinen Bruder Ferdinand I zum 1558
Nachfolger, unter dessen Regierung die Jesui-

suiten, die Erzfeinde der Protestanten, an den Höfen der katholischen Fürsten Eingang fanden.

Auf Ferdinand I, der Ungarn und Böhmen mit den östreichischen Erbländern vereinigte, folg-
1564 te sein Sohn Maximilian II. Wilhelm von Grumbach, der den Bischof von Wirzburg hatte ermorden lassen, fand bey dem Herzoge Johann Friedrich dem Mittlern zu Gotha einen Zufluchtsort. Darüber wurde der Herzog in die Acht erklärt, und Gotha von
1567 dem Kurfürsten August von Sachsen belagert.

1576 Rudolf II, Maximilians Nachfolger, bekümmerte sich mehr um die Sternkunde, als um die Regierung; auch ließ er sich von den Jesuiten und den Freunden derselben verleiten, seine protestantischen Unterthanen zu verfolgen. Man brauchte dabey den Vorwand, daß die katholischen Fürsten ihre Unterthanen eben so gut katholisch machen könnten, als die lutherischen Regenten die ihrigen lutherisch gemacht hätten.

Das Verfahren der Katholischen schien das Benehmen der Protestanten gewissermaßen zu rechtfertigen. Die Lutheraner haßten und verfolgten die Reformirten eben so unbarmherzig, als sie selbst von den Katholiken gehaßt und verfolgt wurden. Unter andern geschah dieß in Sachsen, wo der Kanzler Crell ent-
1601 hauptet wurde, weil er die reformirte Religion hatte einführen wollen. Für den reformirten Glauben hatten sich aber verschiedene von den vornehmsten Reichsfürsten, und vornehmlich der Kurfürst von der Pfalz, erklärt. Die lutherischen Fürsten, unter welchen der Kurfürst August von Sachsen sich am thätigsten zeigte, ließen daher von einer großen

großen Anzahl ihrer Theologen ein Buch 1580
verfertigen, welches dazu dienen sollte, die Einigkeit in der protestantischen Kirche wieder herzustellen. Es wurde die Concordienformel genennt. Durch eben dieselbe wurde aber der Unterschied zwischen Lutheranern und Reformirten erst recht befestigt.

So sehr aber die Protestanten unter einander selbst sich haßten und verfolgten, so vereinigten sie sich doch in ihrer Abneigung gegen die Katholischen, und gegen alles, was von ihnen herrührte. Der Pabst Gregor XIII
führte einen verbesserten Kalender ein; die 1581
Protestanten nahmen ihn aber schon deswegen nicht an, weil er von dem Pabste herrührte. Da nun der neue von dem alten Kalender um 10 Tage verschieden war, so gab dieß an solchen Oertern, wo beyde Religionen ausgeübt wurden, zu manchen Händeln Gelegenheit. Dieß dauerte bis zum Jahr 1700, wo der verbesserte Kalender von den Protestanten eingeführt wurde.

Indessen folgte auf Rudolf II sein Bruder 1612
Matthias. Unter diesem stieg die Erbitterung zwischen den Protestanten und Katholiken so hoch, daß sie den dreißigjährigen Krieg
erzeugte. 1618

Mathias hatte den protestantischen Bewohnern Böhmens ihre Religionsfreyheit schriftlich zugesichert. Dieser Versicherung ungeachtet wurden aber die protestantischen Böhmen so gedrückt, daß sie einen Aufstand erregten. Sie fiengen damit an, daß sie die kaiserlichen Minister auf dem Schlosse zu Prag zum Fenster hinausstürzten, und die Jesuiten aus dem Lande jagten. Vergeblich machte Matthias kriegerische Anstalten,

1619 die Böhmen zum Gehorsam zurückzubringen. Er starb bald nachher.

Nun folgte sein Vetter, Kaiser Ferdinand II, den die Böhmen, wegen seines bekannten Eifers für die katholische Religion, durchaus nicht zum Landesherrn haben wollten. Sie trugen vielmehr dem Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz ihre Krone an. Dieser spielte jedoch eine kurze Königsrolle. Er
1620 wurde von seinem Vetter, dem Herzog Maximilian von Bayern, auf dem weißen Berge bey Prag so geschlagen, daß er alles verlohr. Vergebens bemüheten sich der Graf von Mansfeld und der Herzog Christian von Braunschweig, sein Land zu retten.

Jetzt wagte es in Deutschland niemand, den herrschsüchtigen Absichten Kaiser Ferdinands II sich zu widersetzen. Die protestantischen Fürsten sollten nun die Stifter und Klöster, die sie sich zugeeignet hatten, wieder herausgegeben. Dieses Schicksal drohete unter andern den Fürsten in Niedersachsen. Sie vereinigten sich daher, und wählten den König Christian IV von Dännemark, als Herzog von Hollstein, zu ihrem Oberhaupte.
1626 Allein Christian verlohr die Schlacht bey Lutter am Barenberge, und die kaiserlichen Feldherrn Tilly und Waldstein trieben ihn bis in sein Land zurück, und nöthigten ihn,
1629 Frieden zu machen.

Die Herzoge von Meklenburg, die sich zur Parthey des Königs von Dänemark geschlagen hatten, wurden nun ihres Landes beraubt. Dieß bekam Waldstein, dem der Kaiser eine große Geldsumme schuldig war.

1630 Jetzt machte der Kaiser aber ernstliche Anstalten, die protestantischen Fürsten zur Herausgabe der eingezogenen Klöster und Stifter

zu

zu zwingen. Zum Glücke für jene hatte er den König Gustav Adolf von Schweden so beleidigt, daß dieser einen Vorwand bekam, ihm den Krieg anzukündigen.

Gustav brachte nur ein kleines Heer nach Deutschland. Er rechnete dabey auf den Beystand der protestantischen Fürsten. Diese fürchteten sich jedoch vor dem Kaiser so sehr, daß es erst keiner wagen wollte, sich mit dem Könige einzulassen. Indessen belagerte Tilly die Stadt Magdeburg, die sich der kaiserlichen Verordnung wegen der Stifter und Klöster nicht unterwerfen wollte. Die Stadt wurde endlich mit Sturm erobert, 1631 am
und auf eine schreckliche Art zerstört. Tilly 10. May
rückte hierauf nach Leipzig.

Nun fühlte der Kurfürst Johann Georg von Sachsen die Nothwendigkeit, sich mit dem Könige von Schweden zu verbinden. Gustav Adolf erfüllte seinen Wunsch, und stieß 7. Sept.
zur kursächsischen Armee. Auf dem breiten Felde bey Leipzig erfocht hierauf Gustav Adolf einen entscheidenden Sieg über den General Tilly. Gustav Adolf drang nunmehr durch Thüringen, Franken und Schwaben bis nach Bayern vor. Waldstein rückte 1631
ihm mit einer großen Armee bis Nürnberg nach. Beyde Heere standen hier einander lange gegen über, ohne daß etwas entscheidendes vorfiel. Als aber Waldstein dem Kurfürsten von Sachsen, den er bereits aus Böhmen vertrieben hatte, ins Land fiel, und der König demselben zu Hülfe kommen wollte, da siegten zwar die Schweden bey Lützen, 1632 am
aber sie büßten auch ihren vortrefflichen König ein. 6. Nov.

Die Schweden standen, auch nach dem Tode Gustav Adolfs, den Protestanten bey. Der Prinz Bernhard von Weimar war einer ih-

1634 rer vornehmsten Feldherren. Dieser verlohr jedoch die Schlacht bey Nördlingen, welche die schlimme Folge hatte, daß der Kurfürst von Sachsen, und fast alle übrigen Reichs-
1635 fürsten, zu Prag mit dem Kaiser Friede machten.

Bernhard wurde aber nun vom Könige von Frankreich so sehr unterstützt, daß er eine besondere Armee zusammenbringen, daß er ein kaiserliches Heer nach dem andern schlagen, und Breisach, nebst andern kaiserlichen Städten, erobern konnte. Aber unvermuthet er-
1639 eignete sich sein Tod. Seine Eroberungen und seine Truppen kamen nun in französische Hände.

seit 1637 Unter der Regierung Ferdinands III versetzten die Schweden, die Banner, Wrangel und Torstenson anführten, den Krieg meistens in die kaiserlichen Erbländer; es glückte ihnen aber nicht, sich in denselben festzusetzen. End-
1648 lich eroberte Königsmark die Kleinseite von Prag. Dieß beförderte den Schluß des Friedens, an welchem man bereits seit 5 Jahren gearbeitet hatte.

Der Friede wurde zu Münster und Osnabrück in Westphalen geschlossen. Frankreich erhielt die völlige Hoheit über die 3 Bisthümer Metz, Toul und Verdun, ingleichen die zur Landgrafschaft Elsaß gehörigen Besitzungen. Schweden wurde durch Vorpommern, Bremen, Verden und Wismar entschädigt. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg bekam, statt Vorpommerns, das er an Schweden überlassen mußte, Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin. Dem landgräflichen Hause Hessenkassel wurde unter andern Hersfeld zu Theil. Meklenburg erhielt, für Wismar, Ratzeburg und Schwerin. Das Haus Braunschweig-Lüneburg er-

erlangte unter andern das Recht, das Bißthum Osnabrück, abwechselnd mit einem katholischen Bischofe, besetzen zu dürfen. Der Kurfürst von der Pfalz mußte die Kurwürde und die Oberpfalz an Bayern völlig abtreten; doch wurde ihm zu Gefallen die 8te Kurwürde, nebst dem Erzschatzmeisteramte, errichtet. Dem Kurfürsten von Sachsen hatte der Kaiser die Lausitz abgetreten.

Für die deutsche Verfassung war der westphälische Friede sehr wichtig. Erstlich wurde durch denselben festgesetzt, daß die Protestanten mit den Katholiken gleiche Rechte haben sollten; sodenn mußte der Kaiser den Reichsfürsten die Landeshoheit und das Recht, mit auswärtigen Mächten Bündnisse zu schließen, zugestehen.

Durch alles dieses aber wurde der unersetzliche Schade, den Deutschland im 30jährigen Kriege gelitten hatte, gar nicht vergütet. Ganze Länder wurden auf eine schreckliche Art verwüstet und entvölkert. Viele damals zerstörte Dörfer sind noch nicht wieder aufgebaut. Manche Stadt kann sich von dem Unglücke, welches sie damals betroffen hat, noch nicht erholen. Gleich bey dem Anfange des unseligen Krieges verursachten die Kipper und Wipper, daß das Geld immer geringhaltiger wurde, und die Preiße der Lebensmittel ganz ungewöhnlich hoch stiegen.

Die deutschen Fürsten hatten im 30jährigen Kriege so lange Soldaten unterhalten, daß es ihnen allmählich zur Gewohnheit geworden war. Sie dankten sie daher auch nach dem Kriege nicht ganz wieder ab. So sehr man aber auch den Sold dieser stehenden Mannschaft heruntersetzte, so konnten ihn die Fürsten doch nicht von ihren bisherigen Einkünften bezahlen, und sie mußten daher ih-

ihren Unterthanen immer mehr Steuern auflegen.

VI. Seit dem westphälischen Frieden, über 250 J.

1. Deutschland hatte nunmehr an Frankreich einen sehr gefährlichen Nachbar.

seit 1657 Unter Leopold I, Ferdinands III Nachfolger, nahm Ludwig XIV Straßburg und die übri-
1681 gen elsaßischen Reichsstädte in Besitz. In der Folge wollte er die Erbrechte einer pfälzischen Prinzeßin, die an einen französischen Prinzen vermählt worden war, geltend ma-
1689 chen. Bey der Gelegenheit brennten die Franzosen in der Pfalz 10 der besten Städte ab.

Als Leopold wegen der Erbfolge in der spanischen Monarchie mit Frankreich in Krieg gerieth, ließen sich die Kurfürsten von Bayern und Cöln mit Ludwig XIV in Verbindung ein. Auch kam ein französisches Heer bis nach Bayern. Marlborough und Eugen
1704 siegten aber bey Höchstedt, und ganz Bayern gerieth dadurch in kaiserliche Gewalt.

st. 1705 Leopold I erlebte das Ende dieses Krieges nicht. Unter Joseph I wurde er meistens in den Niederlanden geführt, und Karl VI mußte
1713 sich mit einem Theile der spanischen Monarchie begnügen. (S. 36.)

Da das deutsche Reich von den Franzosen damals so oft bekriegt wurde, so mußten die Reichsstände manchmal ein Heer zusammenbringen. Dieß wurde für alle 10 Kreise auf
1681 40000 Mann angeschlagen, und gemeiniglich drey-

dreyfach gestellt. Man nennt das Verzeichniß dieser Mannschaft eine Reichsmatrikel.

Zuweilen verlangte aber der Kaiser nur einen Beytrag an Gelde. Dieser wurde anfangs zu den Feldzügen nach Italien hergegeben. Er bekam daher den Nahmen der Römer-Monathe.

Die Deutschen, die so oft mit den Franzosen Krieg führen mußten, lernten auch manches von denselben. Man theilte nun die Regimenter in Bataillone, und diese wieder in Compagnien, ab. Man entlehnte von den Franzosen die Benennungen: General, Major, Capitain, Lieutenant. Man führte nach ihrem Vorbilde Monturen, Bajonette und Grenadiermützen ein.

2. Verschiedene von den Reichsfürsten erlangten indessen immer mehr Macht und Ansehn.

Das Haus Oestreich vermehrte seine Länder durch die spanischen Niederlande, durch das Herzogthum Mayland, und durch das Großherzogthum Toscana. 1713

Braunschweig-Lüneburg oder Hannover erlangte die 9te Kurwürde, und der Kurfürst wurde endlich auch König von Großbritannien. 1714

Die Kurfürsten von Sachsen waren über 60 Jahre lang Könige von Polen. (S. 37)

Kein deutsches Fürstenhaus aber schwang sich höher empor, als Kurbrandenburg. Friedrich I, dem sein Vater, der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, ein ansehnliches Land und ein schönes Heer hinterlassen hatte, wurde der erste König von Preussen. (S. 38.)

3. Das

3. Das östreichische Haus bekam an dem Könige von Preussen einen furchtbaren Nebenbuhler.

Friedrich II entriß demselben Schlesien. Während daß die Preussen dieses Land besetzten, drangen die Franzosen und Bayern in Oest-
1741 reich so weit vor, daß sie nicht weit mehr von Wien standen. Sie wendeten sich jedoch hierauf nach Böhmen, und der Kurfürst von Bayern ließ sich zu Prag zum Könige von Böhmen ausrufen. Ebenderselbe wurde auf Frankreichs Anstiften auch zum Kaiser gewählt.

Karl VII war aber ein unglücklicher Kaiser. Marie Theresie hatte jetzt mit Friedrich II zu
1742 Breslau Frieden geschlossen, und ihre getreuen Ungern unterstützten sie so nachdrücklich, daß ihre Armee die Bayern und Franzosen nicht nur aus Oestreich und Böhmen wieder heraustrieb, sondern auch ganz Bayern besetzte. Karl VII mußte nun Frankfurth am Mayn zu seinem Wohnsitze wählen.

Friedrich II wollte dem Kaiser aus seiner bedrängten Lage heraus helfen. Er fieng daher
1744 noch einmal mit der Marie Theresie Krieg an. Zwar eroberte er Prag; er konnte sich aber dennoch in Böhmen nicht behaupten.

Karl VII hatte indessen die Freude, nach seiner Residenzstadt München zurückzukehren; er
st. 1745 genoß aber diese Freude nur kurze Zeit.

Friedrich schloß nun mit der Marie Theresie zum zweytenmal Frieden, und genehmigte es, daß Franz I zum Kaiser gewählt war.

Im 7jährigen Kriege erwarb sich Friedrich II einen unsterblichen Ruhm. Er erfuhr, daß Marie Theresie sich mit der Kaiserin von

Ruß-

Rußland und dem Kurfürsten von Sachsen, der zugleich König von Polen war, heimlich gegen ihn verbunden hatte. Unvermuthet rückte er in Kursachsen ein. Die kleine sächsische Armee, die sich bey Pirna in ein Lager zusammengezogen hatte, mußte sich in die Kriegsgefangenschaft begeben. Friedrich drang hierauf in Böhmen weiter vor, und schlug die Oestreicher bey Prag. Dagegen war er aber bey Collin so unglücklich, daß er sich aus Böhmen wieder herausziehen mußte, und die Oestreicher rückten nun nach Schlesien. 1756 Oct. 1757 May Jun.

Marie Theresie brachte es hierauf dahin, daß der König von Preussen von der Reichsversammlung für einen Reichsfeind erklärt wurde, und daß eine Reichsarmee sich gegen ihn in Bewegung setzte. Sie verband sich sodann auch mit Frankreich, und es rückte eine große französische Armee in Deutschland ein. Dieser stellte man zwar ein Heer entgegen, welches aus Preussen, Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern und andern Truppen zusammengesetzt war; allein dieses Heer mußte sich bey Hameln zurückziehen, und es wurde durch einen Vergleich ausgemacht, daß es ganz auseinander gehen sollte.

Nun rückten die Franzosen von zwey Seiten gegen die Länder des Königs von Preussen an. Die eine Armee, die ihn, in Verbindung mit dem Reichsheere, aus Sachsen vertreiben wollte, drang durch Hessen und Thüringen bis nach Rosbach vor, wo Friedrich II einen eben so glänzenden als schnellen Sieg erfocht. 5. Nov.

Friedrich eilte nun mit dem größten Theile seines siegreichen Heeres nach Schlesien, und schlug nun die Oestreicher bey Leuthen. 5. Dec.
Daun überfiel ihn zwar bey Hochkirchen; die 1758 Oct.
Absicht dieses Ueberfalles wurde aber durch die

die ausserordentliche Tapferkeit der Preussen
zum Theil vereitelt. Indessen würden aber
Friedrichs Länder auch von den Russen und
Schweden angegriffen. Die Schweden gaben
ihm zwar wenig zu thun; die Russen setzten
ihn aber desto mehr in Verlegenheit. Zwar
1758 siegte er über sie bey Zorndorf; sie schlugen
1759 ihn aber dagegen bey Kunnersdorf, und da sie
sich endlich mit den Oestreichern vereinigten,
so kam Friedrich immer mehr ins Gedränge.
Schon hatten ihn die Oestreicher und Reichs-
truppen aus Sachsen fast ganz herausgedrängt;
1760 der Sieg bey Torgau rettete ihm aber noch
Nov. den Besitz dieses Landes, bey welchem ihn sein
vortrefflicher Bruder, der Prinz Heinrich,
auch ferner erhielt.

Zum Glücke hatte Friedrich von Seiten der
Franzosen jetzt Ruhe. Die Franzosen hat-
ten den geschlossenen Vergleich nicht gehal-
ten. Der König von Großbritannien, der
Bundesgenosse Friedrichs, ließ daher die so-
1758 genannte alliirte Armee auch wieder anrü-
cken. Sie focht, von dem Herzog Ferdinand
von Braunschweig angeführt, so glücklich,
daß die Franzosen, nach der Schlacht bey
Crefeld, sich über den Rhein zurückziehen
mußten. Nun drangen sie in der Folge zwar
wieder vor; sie konnten die ungleich schwä-
chere Armee der Alliirten aber doch nicht
ganz zurücktreiben.

Indessen war es für Friedrich II ein besonde-
res Glück, daß die russische Kaiserin Elisa-
1762 beth starb. Dies bahnte den Weg zum Hu-
1763 bertsburgischen Frieden, durch den gar nichts
Febr. neues ausgemacht wurde.

So endigte sich der 7jährige Krieg, in welchem
manche deutsche Länder recht sehr viel litten.
Man denke sich 7 - 800000 Oestreicher, Preus-
sen, Russen, Franzosen, Engländer, Schwe-

den und andre Truppen mehr, die Deutschland von einem Ende bis zum andern durchzogen! Friedrich ließ noch überdieß schlechte Münze schlagen, welche eine ausserordentliche Theuerung veranlaßte.

Der Tod des letzten Kurfürsten von Bayern 1778
verursachte einen neuen Krieg zwischen Oestreich und Preussen. Die Kurwürde und das Land desselben fielen zwar an den Kurfürsten von der Pfalz; allein Marie Theresie, und ihr Sohn, Kaiser Joseph II, (der seit 1765 regierte) wollten sich ansehnliche Stücke des bayrischen Landes zueignen. Sie waren auch mit dem Kurfürsten von der Pfalz deswegen schon einig geworden. Dieß war jedoch dem Erben des Kurfürsten von Pfalzbayern, dem Herzoge von Zweybrücken, nicht gleichgültig. Der König von Preussen nahm sich nun seiner an, und rückte ins Feld.

Der Kurfürst von Sachsen, der auf die bayerische Verlassenschaft gleichfalls Anspruch machte, hatte seine Truppen mit den Preussen vereinigt. Man wollte von zwey Seiten in Böhmen eindringen. Die kaiserliche Kriegsmacht, die Joseph II und Lascy anführten, war aber so gestellt, daß sich die Preussen und Sachsen wieder zurückziehen mußten. Indessen erreichte doch Friedrich seine Absicht, daß Joseph und Marie Theresie im Frieden
zu Teschen den größten Theil von dem, was 1779
sie in Besitz genommen hatten, wieder herausgaben.

Marie Theresie starb kurz darauf, und Jo- 1780
seph II wurde nun der einzige Regent der östreichischen Erbländer, die er, durch Religionsduldsamkeit, und durch manche andere gute Anordnungen, glücklicher zu machen suchte. Sein Eifer, Gutes zu wirken, war jedoch so groß, daß er zuweilen zu rasch und zu unüberlegt verfuhr. In dem unglückli-

 chen

chen Türkenkriege (S. 42.) zog er sich eine
st. 1790 tödtliche Krankheit zu. Da er keine Kinder
hinterließ, so war sein Bruder, der Großherzog von Toscana, der nächste Erbe der östreichischen Monarchie. Dieser wurde auch sein Nachfolger auf dem Kaiserthrone.

Leopold II, der mit den Türken Frieden schloß, und die Niederlande wieder zum Gehorsame
1792 brachte, (S. 42.) endigte seine vielversprechende Regierung schon nach 2 Jahren.

geb. 1768 Franz II, Leopolds Nachfolger, wurde in den höchst traurigen Krieg mit Frankreich ver-
1792 wickelt. Die Franzosen eroberten mit weniger Mühe Maynz, das man ihnen mit großem Aufwande an Geld und Menschen wieder abnahm. Seit 1794 befand sich der ganze jenseits des Rheins liegende Theil von Deutschland in ihrer Gewalt. Sie überschwemmten und mißhandelten aber auch die meisten deutschen Länder disseits des Rheins, und nur Obersachsen und Niedersachsen blieb von ihnen verschont. Die Reichsarmee mußte fünffach gestellt werden.

Der König Friedrich Wilhelm II von Preussen, folgte seinem unsterblichen Vatersbruder,
1786 Friedrich II, bereits vor 11 Jahren.

Chro-

Chronologische Uebersicht der deutschen Geschichte, nach den Kaisern.

I. Von Cäsar bis auf Ludwig den Deutschen, 900 J.

Cäsar und Ariovist, 57 (v. Chr.)

Arminius und Varus, 9 n. Chr.

Sachsen und Franken, 200.

Thüringer, 400.

Hermanfried, 500.

Bonifacius, 719. Wirzburg. Eichstädt.

Karl der Große, 768. Bayern. Sachsen. Deutsche Sprache.

Ludwig der Fromme, 814. Judith.

II. Bis auf Friedrich I, 300 J.

Ludwig der Deutsche, 843.

Karlmann, 876.

Karl der Dicke, 880.

Arnulf, 887

Ludwig das Kind, 899. Ungern.

Konrad I, 911.

Heinrich I, 919. Burgen. Meißen.

Otto I, 936. Kaiserwürde. Markgrafen. Pfalzgrafen. Sachsen. Brandenburg. Magdeburg.

Otto II, 974. | Italien.
Otto III, 983. |

Heinrich II, 1002. Bamberg.

Konrad II, 1024. Ludwig mit dem Barte.

Heinrich III, 1039. Herzogthümer. Päbste.

Heinrich IV, 1056. Gregor VII. Sachsen und Thüringer.

Heinrich V, 1007. Investitur.

Lothar, 1125. Landgraf von Thüringen.

Konrad III, 1137. Kreutzzug. Heinrich der Stolze.

III. Bis auf Rudolf I, 120 J.

Friedrich I, 1152. Mayland. Heinrich der Löwe. Reichserzbeamte.

Heinrich VI, 1106. Neapel.

Philipp, 1197. Otto von Wittelsbach.

Otto IV, 1197. Bovines.

Friedrich II, 1218. Kreutzzug. Hansebund.

Konrad IV, 1250. (Konradin, 1269.)

Heinrich Raspe, 1246.

Wilhelm von Holland, 1247.

Richard von England, 1257.

Alfons, 1257.

IV. Bis auf Maximilian I, 220 J.

Rudolf I, 1272. Ottokar.

Adolf von Nassau, 1291. Thüringen.

Al-

Albrecht I, 1298. Böhmen. Schweitz. Johann von Schwaben.

Heinrich VII, (von Luxemburg) 1308. Böhmen.

Friedrich von Oestreich, 1313. Mühldorf.

Ludwig von Bayern, 1313. Kurverein.

Karl IV, 1346. Goldne Bulle.

Günther, 1347.

Wenzel, 1378. Kanonen.

Ruprecht, 1400.

Siegmund, 1411. Hussiten.

Albrecht II, 1437.

V. Bis zum westphälischen Frieden, 150 J.

Friedrich III, 1439. Karl der Kühne. Buchdruckerkunst.

Maximilian I, 1493. Niederlande. Kammergericht. Reichshofrath. Luther.

Karl V, 1520. Münzer. Johann von Leyden. Mühlberg. Moritz.

Ferdinand I, 1558. Jesuiten.

Maximilian II, 1564. Grumbach.

Rudolf II, 1576. Keppler. Concordienformel. Kalender.

Matthias, 1612. Majestätsbrief.

Ferdinand II, 1619. Friedrich V. Christian IV. Gustav Adolph.

Ferdinand III, 1637. Bernhard. Westphälischer Friede.

VI.

VI. Seit dem westphälischen Frieden, über 150 J.

Leopold I, 1657. Strasburg. Wien. Höchstädt. Kurbraunschweig. Reichsmatrikel.

Joseph I, 1705. Preussen. Landau.

Karl VI, 1711. Altranstedt. Utrecht.

Karl VII, 1741. Friedrich II. Marie Theresie. Breslau.

Franz I, 1745. Pirna. Collin. Rosbach. Leuthen. Hochkirchen. Crefeld. Zorndorf. Torgau. Hubertsburg.

Joseph II, 1765. Teschen. Niederlande.

Leopold II, 1790. Reichenbach

Franz II, 1792. Maynz. Jemappe. Aldenhofen. Trier. Cöln. Coblenz. Frankfurth. Amberg. Leoben.

Kern-Kernried'sche Stiftungsbibliothek Augsburg

J. R. F

Gallet

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galletti, Johann Georg August, 1750-1828

Elementarbuch für den ersten Schul-Unterricht in der Geschichtkunde

Gotha 1798

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 170
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254945-9
VD18 12434086-001